

# die kleine Weltbühne

Eine Zeitschrift des AStA der Carl von Ossietzky Universität  
Oldenburg mit Artikeln von und für Studierende

Wi(e)derstand

# Beratungsangebote für Studierende

- Die **Sozialberatung** ist die zentrale Anlaufstelle bei allen und Probleme, die der (Studien-)Alltag mit sich bringt, wie Studienfinanzierung und -organisation oder auch private Schwierigkeiten.

## Schwerpunkte:

- BAföG
- Studium und Harzt IV
- Probleme mit Bachelor/Master
- Probleme in den auslaufenden Studiengängen
- Studienbeiträge/-gebühren, sowie
- Darlehen zur Überbrückung kurzzeitiger finanzieller Engpässe und
- Studieren mit Kind

[Asta-oldenburg.de/referate/sozialberatung](http://Asta-oldenburg.de/referate/sozialberatung)  
[soziales@asta-oldenburg.de](mailto:soziales@asta-oldenburg.de)

- **trans\* und inter\*beratung** richtet sich in erster Linie an Studierende inter\* und trans\*personen mit dem Ziel bei Problemen, Diskriminierungen und Fragen zu helfen und zu vermitteln, wenn erwünscht auch anonym. Außerdem können sich auch Angehörige, Interessierte und Freund\*innen informieren und beraten lassen.

[asta-oldenburg.de/trans-und-interberatungsangebot](http://asta-oldenburg.de/trans-und-interberatungsangebot)  
[intertrans@asta-oldenburg.de](mailto:intertrans@asta-oldenburg.de)

- **Semesterticket-erstattung:** Unter bestimmten Umständen kannst du dir den Semesterticket-Beitrag erstatten lassen. Welche Gründe das genau sind, kannst du auf unserer Website nachlesen oder du kommst direkt vorbei und lässt sich beraten.

[asta-oldenburg.de/service/semesterticket-erstattung](http://asta-oldenburg.de/service/semesterticket-erstattung)  
[semesterticket-erstattung@asta-oldenburg.de](mailto:semesterticket-erstattung@asta-oldenburg.de)

- **Studentische Rechtsberatung.** Die Student Legal Consulting ist ein Zusammenschluss von engagierten Studentinnen und Studenten der Carl von Ossietzky Universität, die sich das Ziel gesetzt haben Hilfsbedürftigen Menschen, sowie Personen mit finanziellen Schwierigkeiten die Chance auf eine Rechtsberatung zu geben. Natürlich kann die Student Legal Consulting einen Anwalt nicht vollumfänglich ersetzen. In den meisten Fällen lassen sich viele Probleme jedoch schon im Vorfeld klären und einfache Lösungsstrategien verhindern teure Gerichtsverfahren. Durch die enge Zusammenarbeit mit Professorinnen und Professoren kann fast jedes Rechtsgebiet abgedeckt werden.  
[slc-oldenburg.de](http://slc-oldenburg.de)

## Angebote für Studierende

- Die **Fahrradselbsthilfewerkstatt** bietet den Studierenden die Möglichkeit das kaputte Fahrrad selbst zu reparieren. Werkzeug, Leinteile (normale Ladenpreise) und Gebrauchteile sind vorhanden. Außerdem sind stets fahrradinteressierte Studierende vor Ort, die dir bei Schwierigkeiten mit der Reparatur helfend zur Seite stehen.

[asta-oldenburg.de/service/fahrradwerkstatt](http://asta-oldenburg.de/service/fahrradwerkstatt)  
[fahrradselbsthilfe@asta-oldenburg.de](mailto:fahrradselbsthilfe@asta-oldenburg.de)

- **Cambio CarSharing** ist eine kostengünstige und ökologische Ergänzung zu Bus und Bahn, besonders wenn das Auto nur ab und zu benötigt wird. Allen Studierenden und Mitarbeiter\_innen der Uni Oldenburg ist es möglich, über den AstA die Fahrzeuge von Cambio zu nutzen.

[asta-oldenburg.de/service/cambio-car](http://asta-oldenburg.de/service/cambio-car)  
[sekretariat@asta-oldenburg.de](mailto:sekretariat@asta-oldenburg.de)

- **AStA-Verleih.** Ihr wollt mit eurer Fachschaft grillen? Euch fehlen noch Bierzeltgarnituren für die nächste Veranstaltung? Oder ein Bollerwagen für den Transport? Kein Problem! Der AstA bietet Studierenden unkompliziert und gegen Kautions eine Vielzahl an Equipment für verschiedene auf dem Campus stattfindende Events. Wie genau der Ausleihprozess abläuft, könnt ihr auf unserer Website erfahren.

[asta-oldenburg.de/service/verleih](http://asta-oldenburg.de/service/verleih)  
[verleih@asta-oldenburg.de](mailto:verleih@asta-oldenburg.de)

- **AStA-Shop.** In unserem kleinen Laden bieten wir dir fast alles was du an Büroartikeln, bestehend aus nachwachsenden Rohstoffen, für dein Semester brauchst! Du bekommst die Artikel zum Einkaufspreis und tust der Umwelt etwas Gutes. Du findest uns im AstA-Trakt im Mensagebäude im Raum M1-165 (das erste Büro direkt rechts). Besetzt ist der Shop Mo-Fr zwischen 9-13 Uhr. Eine Liste der Artikel mit Preisangeben findet ihr auf der Website

<https://asta-oldenburg.de/service/recycling-shop/>

**AStA-Newsletter.** Über diesen Verteiler werden regelmäßig Termine, Veranstaltungen und Neuigkeiten verbreitet. Er dient der Vernetzung verschiedener Initiativen und Gruppen sowie der Information über deren Vorhaben, wobei der Schwerpunkt neben Ökologie und Nachhaltigkeit auf Kultur und Sport liegt. Die Eintragung erfolgt auf unserer Website.  
[asta-oldenburg.de/asta-verteiler](http://asta-oldenburg.de/asta-verteiler)

## Vorwort

Es ist das Zeichen der Zeit, dass man sich die eigene Gegenwart nur über die gefühlten oder wirklichen Parallelen zur Vergangenheit erklärt. Das geschieht gerne über das Feiern von runden Jubiläen: 100 Jahre Kriegsende, 100 Jahre russische Revolution, 150 Jahre Das Kapital. Und darüber, dass man Gemeinsamkeiten mit diesen Epochen zu unserer eigenen gerne möglichst nahtlos herzustellen versucht. Das Gefühl, wir lebten in einer Art Zustand der Weimarer Republik, eine Zeit vor der politischen Katastrophe, drückt sich nicht nur in der wortwörtlichen Behauptung, dass das so ist aus, wie man sie in vielen Artikeln und Kommentaren finden kann, sondern auch in der Faszination mit dieser Zeit, wie sie zum Beispiel im Erfolg der Serie ‚Babylon Berlin‘ festzustellen ist.

Der Versuch der Aneignung dieser vergangenen Formen ist nicht viel mehr als die Entsprechung der romantisierenden Vorstellungen der vergangenen besseren Zeit. Könnte man nicht sagen, dass das letzte Jahr eine Art Reaktion war, eine Reaktion von „Make America [oder irgendein anderes kollektiv] great again“ auf der einen Seite, und darauf reagierend ‚Make our resistance great again‘ – von den Women’s Marches bis zu #metoo.

Dabei muss man feststellen, dass sich alle jederzeit wähnen, im berechtigten Widerstand zu sein, also die eine Seite denkt, sie übe Widerstand gegen eine andere, und dieser wieder gegen die erste. Es ist bezeichnend, dass der CSU Politiker Alexander Dobrindt im Januar 2018 von einer bürgerlichen „Revolution“ spricht, und sich damit gerade eines widerständigen Vokabulars bedient. Eine ähnliche Rhetorik lässt sich vermehrt auch bei anderen Konservativen finden. Auch die jüngere hochschulpolitische Vergangenheit dieser Uni ist gekennzeichnet von wechselseitigen Widerständen.

Die von Dobrindt geforderte Wende gegen alles, was unter das Label ‚68er‘ gebracht werden kann, ist hier dabei nicht mehr länger im Gange, sondern letztlich schon vollzogen. Bezeichnend dafür, dass mit Gerhard Schröder die Verkörperung dieser Politik das akademische Jahr der Uni Oldenburg eröffnet hat.

Auch die verfasste Studierendenschaft war in den letzten Monaten von einer größer werdenden Stimmung des Widerstands geprägt. Dieser vollzog sich am lautesten gegen bestimmte Entwicklungen an der Hochschule, allen voran der Versuch, eine große Menge Studierende unfreiwillig zu exmatrikulieren. Bestrebungen sich gegen die Kommerzialisierung des Campus zu wehren und der Versuch, die nicht länger gewährten Lehraufträge des Philosophieprofessors Ruschig zu erstreiten sind weitere Beispiele für jüngste Formen des studentischen Widerstandes. Dieser muss wohl von jeder Studiengeneration neu entdeckt und erprobt werden, auch wenn der Bezug zu vergangenen Student\_innenprotesten verführerisch ist, schon für die Vergewisserung, dass dieser erfolgreicher verlaufen könnte als es angesichts des windmühlenförmigen Opponenten oft erscheinen mag.

Die ‚kleine Weltbühne‘ nimmt sich in dieser Ausgabe dem Begriff und den Erscheinungsformen des gegenwärtigen Widerstands aus den verschiedenen, oft assoziativen, Perspektiven unterschiedlicher Autor\_innen an. Sicher ist jetzt einzig schon, dass die Vergangenheit in einem Bezug ganz sicher auf die Zukunft weist, und dass auf diese Winterausgabe die des Frühlings folgen wird.

Redaktion Die kleine Weltbühne  
Ulrich Mathias Gerr

# INHALTSVERZEICHNIS

05

Wahre und falsche  
Momente des politischen  
Widerstands

06

Werbefreie  
Universität!?!?

07

Singapur und Ich:  
Ein Dialog

08

#MeToo  
Gibt es noch Sexismus  
an der Uni?

10

Comic von  
Bachenschacht

12

Race towards  
Zero Resistance -  
The Hyerloop Contest

14

Der Schwächste fliegt.  
Die Causa unfreiwillige  
Exmatrikulationen.

16

PERSEPHONYX

18

Tindermatch

19

Gehst Du mit  
mir Bouncen?

20

Q: „Wovor läufst du weg?“  
A: „Meiner Depression.“

22

Serie: Die Organisation  
der Hochschule  
Die FachschaftsvertreterIn-  
nenvollversammlung (F3V)

23

Ringvorlesung  
Energie- und  
Verkehrswende

24

„Ein Rabe weiß,  
wer die Strippen zieht.“

26

Homs, Havanna, Haarentor.  
Die Arbeit des Oldenburger  
Weltbürgers Rami Chahin.

28

UNIKUM / OUT

30

Vor Achtzig Jahren  
in der ‚großen‘ Weltbühne

31

Student\_innen Futter

31

Termine

# Wahre und falsche Momente des politischen Widerstands

Wenn es um Probleme politischen Widerstands geht, stehen oft juristische und organisatorische Fragen im Vordergrund. Finanzverwaltung, Kommunikation, Arbeitsaufwand, Gewinnung von Sympathisant\_innen, aber auch Diskriminierung bis hin zur Kriminalisierung sind für jeden Widerstand existenzielle Themen. Wohl auch deshalb finden Fragen der Rechtfertigung des Widerstandes weniger Beachtung. Schließlich wissen alle, wovon sie reden, sonst wären sie nicht im Widerstand. Was bringe übermäßiges theoretisieren angesichts des zu bekämpfenden Elends? Außerdem zehrt es an der Motivation, ständig zu überprüfen, ob der Widerstand legitim ist. Die Anfänge des Widerstands sind immer ohne Theorie. Er bezieht seine Kraft aus der verhinderten Erfüllung von Bedürfnissen der Einzelnen. Eine Widerstandsorganisation kann daher auch ohne Theorie als einfache Interessengruppe bestehen. Einen Wahrheitsanspruch kann sie aber nur mit einer Theorie haben. Der scheinbar bloße Verweis auf die Bedürfnisse und Erhabenheit des freien und vernünftigen Individuums ist in Wahrheit selbst schon ein theoretisches Moment und bedurfte einer langen Entwicklung. Zugleich ist aber jenes freie, vernünftige Individuum, welches in der Theorie vorausgesetzt wurde, noch gar nicht realisiert. Durch diese Verwirrung wird dann zur Rechtfertigung des Widerstands ein Standpunkt eingenommen, der noch gar nicht einnehmbar ist. Das führt zur Verfestigung und Verherrlichung der eigenen Identität oder einer anderen gesellschaftlich existierenden. Die Anfänge der Arbeiterbewegung z.B. – und weite Teile bis heute – waren gewerkschaftlicher Art. Ihre Utopie war der Aufstieg innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft und lag nicht

außerhalb dieser. Der Widerstand reproduziert nur das System, wenn er es nicht versteht und dann nicht aufs System selbst, sondern auf system-immanente Alternativen abzielt. Dennoch hätte es ohne diese beschränkten Kämpfe auch keine Verbesserungen der Arbeitsbedingungen gegeben und es wäre wiederum abstrakt, den Akteuren diese Beschränkung zum persönlichen Vorwurf zu machen. Dies trifft auch die Konsumkritik. Es ist das wahre Moment des Anti-Intellektualismus, Intellektuelle dafür zu kritisieren, dass sie die gesellschaftliche Arbeitsteilung und auch die damit verbundenen Erkenntnis- und Handlungshindernisse der Einzelnen ignorieren.

Doch auch der Wunsch nach Abschaffung des Systems hat sich keinen Begriff von dessen Entwicklung und den darin liegenden Fortschritten gemacht. Widerstand identifiziert dann sogar die Fortschritte als alleinige Ursachen der Probleme. Dass die Fortschritte aber nicht als solche erscheinen liegt an ihrer Verquickung mit Herrschaft. Sie erscheinen dann als fremd und irrational. So kann unter anderem der Anti-Kolonialismus dazu kommen, mit der abstrakten Ablehnung des Kolonialismus auch alle durch ihn erzwungene Fortschritte mit abzulehnen. Dies setzt eben die Bejahung der eigenen Identität voraus, die aber keineswegs schon vernünftig sein muss. Das Festhalten an der eigenen Identität gegenüber der Fremdherrschaft wendet sich dann nicht gegen Herrschaft überhaupt, sondern verherrlicht nur die Herrschaft durch „die eigenen Leute“, die nationale Befreiung. Sie enthält zwar noch die Idee der Selbstbestimmung und hat historisch wesentlich die Emanzipation von kirchlicher und feudaler Herrschaft bedeutet. Doch ging dies noch mit einem Anspruch

von Universalität der Werte und Erkenntnis einher, der allerdings in gegenwärtigen Zeiten durch die Vorstellung der Identität von Individuum und Kultur bedroht wird. Damit wird dann auch die Möglichkeit allgemein einsehbarer und verbindlicher Erkenntnisse geleugnet.

Dies geschieht z.B. auch im Widerstand gegen Sexismus und Rassismus, wenn Betroffenheit und damit die eigene Identität zum alleinigen Maßstab für Erkenntnis gehalten wird. Soweit es richtig ist, dass bestimmte Erfahrungen davon abhängen, welche Identitäten zugeschrieben werden, wird es falsch, wenn nicht zwischen der psychologischen Erfahrung von Einzelnen und den Phänomenen der Diskriminierung unterschieden wird, die als Phänomene allen vernünftigen Wesen zugänglich sind. Ein Widerstand, der seine Wissenschaftlichkeit einbüßt, kann sich nur noch auf Macht berufen, die aber ohne Wahrheitsanspruch alle Einzelnen willkürlich für sich beanspruchen können. Darin ist noch die Utopie enthalten, dass jedes Individuum ohne Rechtfertigungsdruck in seiner Individualität anerkannt wird. Doch dünken sich die Einzelnen als etwas, was sie noch nicht sind und in einer durch Herrschaft und dem Druck der Selbsterhaltung bestimmten Gesellschaft noch nicht sein können. Die Widerstandsbewegungen wiederholen dann nur das, was ihren Mitgliedern schon von der Gesellschaft angetan worden ist. Der Widerstand wird zum Selbstzweck, verfestigt sich in den notwendig juristischen und organisatorischen Anforderungen und hat nach innen wie nach außen nur noch das Ziel: Herrschaft und Selbsterhaltung.

von Enrico Pfau



## Werbefreie Universität?!?

Ein Morgen im Dezember, ich schaue von der Ringebene in Wechloy runter in den Hof, wo ein paar seltene Sonnenstrahlen das Pflaster trocknen. Eigentlich richtig schön hier, denke ich. Nur die Werbetafel mit dem riesigen roten Plakat ist mir ein Dorn im Auge. An ihr vorbeizuschauen – fast unmöglich. Am gleichen Tag werden in Haarentor vom AStA einige der Werbeschaukästen mit Plastikfolie verhangen. Die Aktion stößt auf viel Zustimmung, aber auch Gegenwind.

Der AStA dürfe keine Werbung zensieren, heißt es auf facebook. Ich frage mich, ob diese Leute durch einen Ad-blocker auf ihrem Computer Werbung „zensieren“ lassen.

Die Diskussion darum, wie weit Werbung in unseren Alltag eindringen darf und ob Werbung lediglich ein „Informationsangebot“ ist, das wir annehmen können oder verwerfen, oder eine gezielte Manipulation, derer wir uns gar nicht entziehen können, ist schon alt. Vor etwa 10 Jahren kam in Deutschland eine Debatte darüber auf, ob Schulen Sponsoring betreiben dürfen. Nicht nur, weil Kinder damit zum Zielobjekt von Werbung werden, sondern auch, weil Schulen als Bildungseinrichtungen

ein neutraler Ort abseits vom Einfluss von Unternehmen sein sollten. Wer will schon, dass Unterrichtsmaterialien über Gentechnik im Biologieunterricht von Monsanto zur Verfügung gestellt werden? Das gleiche Argument kann auch auf Universitäten angewandt werden. Nur stellt sich hier die Frage, ob nicht sowieso schon Hopfen und Malz verloren ist. Schließlich pumpt die Wirtschaft Millionen im Jahr in universitäre Forschung.

Wieso also die Aktion des AStA? Es soll ein Zeichen sein, dafür, dass es auch an Universitäten eine Grenze geben muss. Die Schaukästen vor der Universität gehören einer Werbeagentur namens Campus-Service GmbH, die in Köln sitzt. Der Monatspreis pro gemieteter Fläche beträgt 475 €, zzgl. MWSt. Durch eine Anfrage an die Universitätsleitung will der AStA nun klären, inwiefern die Universität von den Werbekästen profitiert und wo das Geld eingesetzt wird bzw. wurde.

Die Uni selbst behauptet zudem, dass Unternehmen nur am Semesteranfang an der Uni mit Ständen werben dürfen. Wieso es dafür anscheinend Ausnahmen gibt, wie den Posterverkauf in A14 oder den Stand der DeKaBe im letzten Semester, bleibt unklar.

Doch wie sollte die Uni richtig mit Wer-

bung umgehen? Wie können weiterhin wichtige Informationen öffentlich platziert werden, ohne dass die Werbung am meisten Aufmerksamkeit bekommt, die am großflächigsten beworben wird? Der Volksentscheid „Berlin Werbefrei“ hat ein sinnvolles Konzept erarbeitet. Der Gesetzesvorschlag betrifft den verträglichen Umgang mit Werbeanlagen im öffentlichen Raum. Produkt- und Dienstleistungswerbung wäre demnach nur noch an der „Stätte der Leistung“ (Läden, Gaststätten etc.) zulässig. Veranstaltungswerbung und gemeinnützige Aushänge sind an Litfaßsäulen, Haltestellen und besonderes ausgewiesenen Flächen zulässig. Ein weiteres Argument in der Diskussion um die AStA-Aktion war, dass Studierende ja auch im „richtigen Leben“ mit Werbung konfrontiert werden.

Dazu kann ich nur sagen, dass die Universität der Ort ist, den wir selbst mitgestalten können.

Und wenn eine Welt frei von Werbung unseren Idealvorstellungen entspricht, warum sollten wir dann nicht an der Uni anfangen, dies umzusetzen?

von Kristina Kötterheinrich

# Singapur und Ich: Ein Dialog

„Herzlich Willkommen in Singapur! Du willst im Land bleiben? Zeig erstmal, dass du gesund bist und uns nicht HIV, Hepatitis B oder Tuberkulose ins Land schleppst.“

– „Äh klar, hier macht alle Tests, die ihr braucht und lasst mich arbeiten!“

„Gut, komm dann in 1.5 Wochen wieder, dann sagen wir dir, ob du bleiben darfst!“

## -1.5 Wochen später-

„Schön, du bist gesund. Jetzt kannst du dich bei der Uni anmelden und deine Gebühren zahlen!“

– „Jau, wird sofort erledigt!“

„Aber denk daran, du brauchst erstmal deinen TEP (Training Employment Pass) bevor du arbeiten darfst!“

– „Wo krieg ich den?“

„Geh morgen zum MOM, die helfen dir weiter!“

– „Alles klar, auch das mach ich!“

„Mach dich hübsch fürs Foto und verlier bloß deine Fingerabdrücke nicht bis morgen.“

– „Ja okay.. ich geh dann nochmal duschen und steck meine Finger nicht in Säure.“

## -1.5 Wochen später-

„Hier ist dein TEP.“

– „Kann ich jetzt arbeiten?“

„Nein, ganz sicher nicht. Du hast doch noch gar keinen Studenausweis. Und überhaupt, kümmer dich mal um deine Login-Daten!“

– „Aber, aber.. ich warte doch drauf!“

„Hab dir 'ne e-Mail gedroppt. Kannst dich jetzt einloggen!“

– „Geil. e-Mail klappt, Exchange Portal klappt.. NTU Account kla... wie klappt nicht?“

„Ganz so einfach kann ich's dir ja nicht

machen. Ich möchte ein Spiel spielen! Schalte deinen NTU Account frei, danach kannst du deine Vorbereitungen für das Labor treffen. Arbeit oder Faulenzen – du hast die Wahl!“

– „You must be kiddin! Der IT-Mensch hat mir schon geholfen. Ich komm jetzt auf meinen Account.“

„Das äh.. ging schneller als.. ähh, erwartet. Aber HAHA. Du musst dich erst durch 18 Sicherheitstest durcharbeiten. Das wird Wochen dauern, sag ich dir!“

## -3 Tage später-

– „Wochen? Ich hab mir schon Zeit gelassen und hab alles in 3 Tagen geschafft!“

„Was? Nein, nein das kann nicht sein.

Du..“

– „Kann ich jetzt arbeiten?“

„Niemals! Schau mal, du hast die letzte Lab Orientation um einen Tag verpasst. Aber ohne darfst du nicht ins Labor. Hier, warte noch 2 weitere Wochen!“

– „Gnaaargh.. Das ist nicht dein Ernst?!“  
„Muhahah...“

## -2 Wochen später-

„Ich sehe, du hast die Lab Orientation?“

– „Ja.. war unnötig, kannte ich alles schon.. kann ich jetzt arbeiten?“

„Aber, aber! Hast du denn schon den Laborzugang auf deiner Studentenkarte? Sonst kommst du ja gar nicht ins Labor?“

– „Was, wie?“

„Ja, du musst nachweisen, dass du alle Sicherheitseinweisungen erledigt hast und musst dann online erstmal Zugang beantragen, der dann genehmigt werden muss.. das kann noch ein paar Tage dauern..“

– „Ich möchte weinen! Das kann nicht wahr sein!“

„Taschentuch?“

– „Leck mich, ok? Kann ich denn wenigstens was anderes vorbereiten?“

„Hast du daran gedacht, dass du für deine Experimente je ein Risk Assessment aufstellen musst?“

– „Ich hab davon gelesen..“

„Identifizier mal die Gefahren, was passieren kann und wie du dem vorbeugen kannst. Viel Spaß.. Ach ein Tipp: Das muss erstmal alles vom Supervisor genehmigt werden. Vorher darfst du deine Experimente nicht machen..“

– „...“

## -einen Tag später-

– „Yes! Alles genehmigt, ab ins Labor! Meine Proben sind da, die anderen krieg ich gestellt..“

„Wie du kriegst Proben gestellt?“

– „Ich soll das nicht selbst machen. Ist zu gefährlich und bringt mir nix. Das ist nur zum Ausprobieren.“

„Ne.. da musst du wen anders hinschicken. Du kannst nicht in das Gebäude. Leider kein Zugang für dich.“

– „Dann frag ich meine Kollegen?!“

„... okay“

– „Also, ich hab alle Sicherheitseinweisungen, ich hab Zugang zum Labor, bekomme meine Proben und auch mein Risk Assessment ist genehmigt.. Labor?“  
„Nein, kein Labor.. du brauchst Glasgeräte!“

– „Wie, krieg ich die nicht von euch?“

„Du musst dir welche im Lager besorgen!“

– „Okay, dann komm ich morgen früh und hol mir alles, was ich brauche..“

„Aber du brauchst doch einen Account, um das online einsehen zu können und zu bestellen.“

– „Ja, auch das ist kein Problem, den erstell ich mir!“

„Nicht so schnell.. du musst den Account erst von deinem Chef genehmigt bekommen!“

– „Wie, das muss genehmigt werden?!“

„Ach übrigens.. dein Supervisor ist auf Tagung. Viel Spaß beim Warten! Muhahaha...“

Ich werd das Gefühl nicht los, dass das Land irgendetwas gegen mich hat...

Michelle de la Rosa

# #MeToo

## Gibt es noch Sexismus an der Uni?

Ich erinnere mich, wie ich mit 16 Jahren das Nachtleben kennenlernte, im Oldenburger Club Amadeus. Ich erinnere mich, dass früher um Mitternacht dort kurz das Licht anging und eine Durchsage kam, dass alle unter 18 nun den Ort verlassen müssten. Auch weiß ich noch, dass ich nicht nur lernen musste, zu Musik zu tanzen und bei lauter Musik laut zu sprechen – ich musste auch lernen, mit meiner Freundinnengruppe im Kreis zu tanzen und zu rotieren. Damit wir den Hintern-Anfassern oder -Antanzern aus dem Weg gehen konnten, die meist nicht mehr zu identifizieren waren, wenn man sich umdrehte. Ich lernte auch, dass Angesprochenwerden aufgrund von Rückenansicht (Erkennung als weibliches\* Wesen) keinerlei Kompliment für meinen Charakter sein kann oder irgendetwas anderes, das ich erreicht habe. Ich denke, dass „Angrabschen“ generell als sexuell übergriffig gewertet werden kann. Der seit Oktober 2017 viral gehende Hashtag #MeToo vernetzt öffentliche Aussagen zu eigenen Erfahrungen von sexueller Belästigung und Gewalt auf Twitter und anderen sozialen Netzwerken. Ich habe in dem Zeitraum viele Beitrags-Posts zu #MeToo von Freund\*innen aus Oldenburg auf meinem Smartphone-Bildschirm gesehen. Tatsächlich waren wenige davon mit eigenen Geschichten – was ich persönlich gut verstehen

kann, aufgrund von eigenen Erfahrungen mit „Herunterspielen“. Ist doch vieles augenscheinlich „nicht so schlimm“ und vielleicht sogar eine Beleidigung von Personen, die „wirklich schlimmes“ erlebt haben – so wie die deutsche Schauspielerin Sophia Tomalla in einer Talkshow gesagt hat, dass sie finde, dass „die Kampagne eine Beleidigung für die wahren Vergewaltigungsoffer ist“ Körperliche Übergriffe sind „richtige“ sexuelle Übergriffe, Grabschen ist vielleicht nicht so schlimm

Natürlich ist es gesetzlich geregelt, was als Benachteiligung aufgrund des Geschlechts oder sexuellen Identität strafbar ist: Im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) wird z.B. in §2, Abschnitt 1.1. besprochen, dass der Zugang zur Erwerbstätigkeit nicht davon beeinflusst werden sollte. Sollte allen klar sein – trotzdem erlebe ich, dass das Aufreger-Thema „Gender-Mainstreaming“ immer noch gerne als „Blödsinn“ abgestempelt wird bzw. sogar eine Ungerechtigkeit („dann nehmen mir die Frauen die Arbeitsplätze weg“) wahrgenommen wird. Wir haben also einerseits „Angrabschen“, andererseits mögliche Benachteiligung im Job – Was hat das alles mit Übergriffen an Frauen\* an der Universität zu tun? Anfassen oder sexistische Beleidigungen auf Parties, sei es beim Kneipenabend in der Orientierungswoche, der Studinacht im Amadeus, der Fach-

schafts-Weihnachtsfeier oder auch einfach nur beim Freizeit-Treffen mit Komiliton\*innen das alles wird in die Uni mitgenommen. Das alles bewegt sich aber immer noch fast im Rahmen „Freizeit“ und es geht vor allem um die klassische Reduktion von Frauen\* als schöne Körper, die angeblickt werden wollen und sollen. Das ist sexistisch. Und es passiert in der Uni, es wird an der Uni runtergespielt, und es wird an der Uni geschwiegen. Klassischer Sexismus – aber gibt es etwas spezifisch für die Uni?

Es ist nicht nur sexistisch, explizit abzuwerten – „Frauen sind schlechter als Männer“, sondern auch, unbewusst sexistische Strukturen zu reproduzieren. Ich denke, dass Frauen\* vor 1918 nicht an deutschen Universitäten studieren, geschweige denn lehren durften, ist sehr einfach als sexistisch zu verstehen. Dass jetzt auf den ersten Blick jede\*r Zugang zu einem Studienplatz hat, hebt diese Tradition nicht einfach aus. Wo kann man diese Tradition an der Uni noch sehen? Tatsächlich bleibt es einfach: Überall. Zahlen sind recherchierbar, aber es ist bekannt, dass beispielsweise naturwissenschaftliche Fächer mehr von Männern\* belegt werden. Wer sagt – „mein Fach“ (beispielsweise Mathematik) „hat aber viel mehr weibliche Studierende als männliche“ mag Recht haben, sollte aber mal schauen, wie es auf dem

Weg nach oben in den Stausebenen aussieht, wie ist die Verteilung bei Doktorand\*innen, wissenschaftlichen Mitarbeiter\*innen, Professor\*innen? Meist nimmt es nämlich nach oben hin ab. Natürlich gilt das nicht für alle Fächer. „Ich kenne da aber eine Professorin!“ – sie ignorieren, dass eine strukturell ungleiche Verteilung eben ein ist – ungleich und ungerecht. Ich höre häufig „vielleicht möchte in der Chemie (austauschbar mit vielen anderen Bereichen) einfach keine Frau\* Professorin werden“. Ja – tatsächlich geht es nicht nur um Auswahl bei Bewerbungsverfahren, Ausschlüsse – sondern vielleicht gibt es wirklich Gründe, warum einige Frauen\* nicht in bestimmte Bereiche möchten – sie schreiben sich selbst nicht die Fähigkeiten zu, schreiben sie sich ab, und dass aufgrund von Erlebnissen, die auch in der Uni stattfinden

#MeToo, IchAuch, habe erlebt, wie auf wirklich inhaltlich gleiche Aussagen von mir als weiblich\* zu lesende Person im Gegensatz zu männlichen\* Kommilitonen unterschiedlich reagiert wurde. Wenn ich gelesene Texte zitiert habe, wurde es ignoriert, ich wurde als „Lehrerkind“ beleidigt. Einmal kam dies in einer Diskussion zur Sprache – nachdem ich einen Kommilitonen darauf aufmerksam machte, sprach es dieser einmal an, dass wir beide das gleiche sagen, aber unterschiedlich bewertet werden – ihm wurde geglaubt, dass es sexistisch sei, wie intelligent von ihm, das zu erkennen. Bei Hinweisen meinerseits habe ich hingegen gerne Spitznamen wie „Emma“ oder „Alice“ (Alice Schwarzer) erhalten, oder es wurde einfach mit Aussagen wie „Ich bin nicht sexistisch! Ich sehe alle Menschen als gleich an!“, die meist zu gekränkten Vorwürfen wurden, nichtig gemacht. Menschen sollten zu einer Diskussion darüber bereit sein, was sexistisch ist, da vieles eben unbewusst passiert. #MeToo, IchAuch, habe als Tutorin

teilweise lieber Meldungen von männlichen\* Studierenden angenommen als von weiblichen\*. Habe ihnen zugeschrieben, dass sie besser denken, besser diskutieren, und hingegen die Studentinnen eher fleißig Gelerntes vom Text reproduzieren. Habe Studenten\* Zuspätkommen leichter verziehen, da sie ja Freigeister seien. Das alles sind sexistische Zuschreibungen, die jede\*r machen kann – und alle reproduzieren eigentlich den Grundge-

weil es „den Lesefluss störe und unwissenschaftlich sei“ und dies öffentlich in ihren Seminaren aussprechen. Es gibt viele Studierende, die sich dagegen nicht wehren können und nicht wissen, mit wem sie darüber sprechen sollen. Es gibt unzählige Witze, die „nicht so gemeint sind“, dass Studentinnen\* etwas schlechter können oder dass die „zu heiß“ seien. Dass es nett sei, „etwas Schönes zum Angucken mit im Raum zu haben“. Es gibt Ignorieren, es gibt



Alyssa Milano  
@Alyssa\_Milano



If you've been sexually harassed or assaulted write 'me too' as a reply to this tweet.

Me too.

Suggested by a friend: "If all the women who have been sexually harassed or assaulted wrote 'Me too.' as a status, we might give people a sense of the magnitude of the problem."

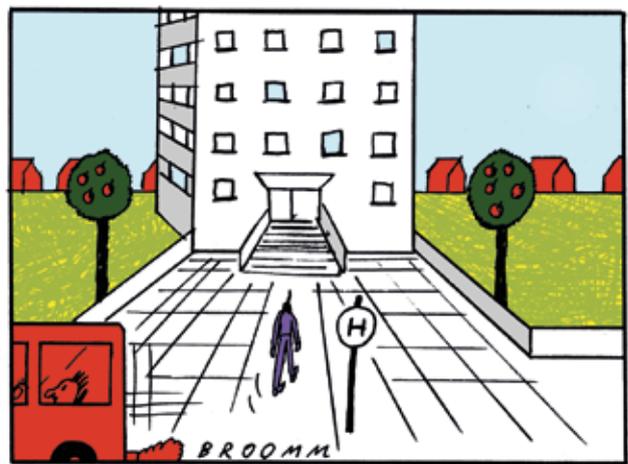
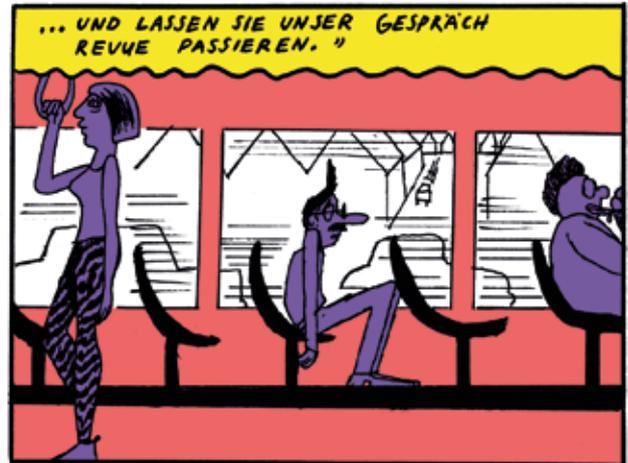
4:21 PM - 15 Oct 2017

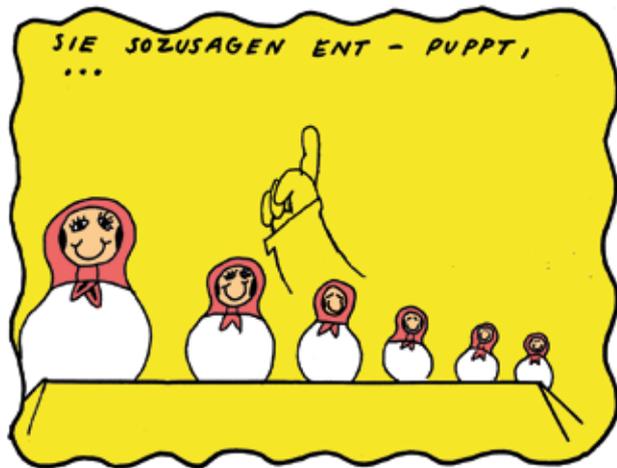
danken, dass Frauen nicht studieren sollten, wie vor 1918, wenn auch in geschwächter Form. Und dies wird auf das Selbstbild übertragen - ich selbst habe auch zu Beginn meines Studiums gedacht, weniger zu sagen zu haben als die anderen, dass der\* mit dem lautesten Auftreten am Meisten Recht hat, und ich musste mir eine Stimme erarbeiten.

Ich habe von Menschen gehört, die einen sexistischen Vorfall gemeldet haben und dann aufgrund aus Angst vor schlechten Noten das Seminar oder sogar den ganzen Studiengang nicht mehr belegt haben. Es gibt vom Staat bezahlte Dozierende in Oldenburg, die schriftliche Arbeiten mit gendergerechter Sprache nicht annehmen wollen,

explizite Beleidigungen, es gibt ganz einfache unsichtbar sichtbare Dinge wie die Hierarchie, mit wem Blickkontakt aufgenommen wird, wenn man in einem Seminarraum spricht. Es gibt Herabwertungen von erfolgreichen Studentinnen als kalt, „Streberin“ oder die Klassiker, dass es „gegen die Natur“ sei, wenn eine Studentin\* erfolgreich, und nicht Mutter sein will. Oder herzlos, wenn sie beides sein möchte. Und vielleicht die vielen Annäherungsversuche an die einzige Frau\* im Raum, die dann doch kein Kompliment sind, weil vielleicht auch einige Studentinnen\* einfach studieren wollen. #UniToo, Es gibt ihn, den Sexismus an der Uni.

von Pia Schlechter







## Race towards Zero Resistance – The Hyperloop Contest

This year, a team of students from Oldenburg will participate in the ‚Hyperloop‘ contest, organized by Elon Musk’s SpaceX, for the third time. Die Kleine Weltbühne met with Yessica Morales, Alejandro Delgadillo from Nicaragua, Mitul Gopani from India and Tom Stelling from Germany, all students of Engineering Physics at the Uni Oldenburg.

**Kleine Weltbühne:** How would you describe the Hyperloop to someone not familiar with it?

**Alejandro:** It is a transportation system moving in higher speed than the trains we have nowadays. It is inside a tube and the atmosphere within it is similar to that of an airplane. The resistance within the tube is lower, so the trains are going faster. The second main difference is that the trains will have levitation systems. We are trying to build a transportation system that costs less energy and has less resistance so we can go faster and be more efficient.

**Kleine Weltbühne:** What is the biggest advantage? The environmental aspect?

**Alejandro:** A part is the environmental aspect of it. If we can actually make it work it will greatly reduce Greenhouse and other gas emissions. The other part is how we could affect the way we live right now. Bigger cities are getting more and more crowded. With this transportation system we could easily live far away from where we work and commute.

**Kleine Weltbühne:** How exactly is Elon Musk involved in this?

**Yessica:** Elon Musk started it, as he released a design document on the hyperloop: about its technology and how it will be used as a means of transportation. He is proposing it as a fifth way of transportation (different than a car, boat, airplane or train). After that, SpaceX (Musk’s company, ed.

Weltbühne) announced that it would start an international competition just for students. Elon Musk just threw it out there, and now SpaceX is hosting the competition that is for students only.

**Kleine Weltbühne:** Let us talk about the contest. How did you get involved in it?

**Yessica:** Alejandro started the project here, as he found out about the first competition.

**Alejandro:** Since the goal of the competition is to build an actually working vehicle that was some great opportunity to get some hands-on experience. We started almost three years ago and we have participated in the first two competitions. Now we are helping to guide the team that is participating in the third competition. There is a whole new team each year.

**Kleine Weltbühne:** What phases does the competition have?

**Alejandro:** The first phase is the preliminary design. For this phase we prepare a concept. We have the idea: „Ok, this is what we want to build this year.“ When that is approved we go to the design phase, where we build all the engineering design and decide what exactly will be built. When that gets approved we get to start building. Finally, we take our prototype to California. In California, there is one week of testing. We have to go through a series of tests there with the engineers from Tesla and SpaceX. They check all the parts, review all the documentation. There also is a vacuum chamber test, and a small track test. The three teams with the highest scores after these 5 days of testing go into the final.

**Kleine Weltbühne:** Who wins? The fastest?

**Alejandro:** In the first race it was for the Pod with the best

construction. The second year it was for the Pod with the highest velocity. And this year it additionally is for the fastest pod.

**Kleine Weltbühne:** What are the biggest problems? Is it the braking system?

**Alejandro:** The hardest part is the emergency situation. Accelerating and braking is not that much of a problem, because it can be done in steps.

**Yessica:** It's like in high velocity trains...

**Alejandro:** Or airplanes. There is a small acceleration you feel in the beginning and the end, at the take-off and landing. In between, you are actually travelling at 600km per hour. The emergency situation, however, really still has to be taken care of.

**Kleine Weltbühne:** Right now the tests are done without passengers. What would change doing it with human beings?

**Tom:** It would be a pressurized chamber, like in an airplane. There also is an emergency issue here, though. If people were suddenly in a vacuum, that would be pretty unhealthy, to my knowledge (*laughs*). The emergency aspect is the biggest problem. It is not hard to build a chamber that is vacuum safe and where you could breathe inside. But the whole 'what if...' is the problem.

**Alejandro:** Building it for transportation of goods thus is probably one of the first steps.

**Kleine Weltbühne:** How will you continue in the following months? What is your goal for this year's competition?

**Tom:** The goal is to go as fast as possible. We need a lot of power and we need very little weight. Those are the variables we can alter. We only have very little space to manage this. The whole tube is 1.2 km long. We can only accelerate until reaching top speed within the first 600 meters. The challenges are to find the best motor for this and to get the pod as slight as possible. This is always a compromise: if you want to put in a better system it might get too heavy.

**Kleine Weltbühne:** You personally have to invest a lot of time and energy.

**Yessica:** It is a big investment. (...) But suddenly, it becomes like a baby that you need to finish raising and would like to see living. (...) I learnt a lot from applying what I learnt theoretically. As you are really interested in getting this thing going you are really motivated and put a lot of time into it. It would have been different for me just going to lectures and reading a book.

**Alejandro:** It also gives us the opportunity not only to learn the technical background, but also the business aspect of it. You have to finance the project, (...) make a time plan to keep all the deadlines (..), negotiate with companies. (...) You get so much experience from this you would not get if you only worked on a small project in the lab.

**Kleine Weltbühne:** The idea is to make a commercial trans-

portation system out of hyperloop, not just prototypes for the sake of scientific knowledge. When do you think will this realistically be possible?

**Tom:** I think there is supposed to be a prototype by 2021.

**Alejandro:** They seem to have a contract to begin building Hyperloop between Dubai and Abu Dhabi. That is probably going to be the first one, as there is a lot of money and interest to build new technologies.

**Kleine Weltbühne:** The area probably also has some advantages, as it seems to be similar to the test ground in Nevada.

**Alejandro:** You need to have help of the environment. The stakes are really high, so safety is a big concern. If you built in an area that is seismic, with a lot of earthquakes, it probably would be really hard to have an infrastructure that is safe for people.

**Kleine Weltbühne:** But there are a lot of earthquakes in California, right?

**Alejandro:** Yes. The first idea was to build it between L.A. and San Francisco, but I don't think that will happen in the near future. There will be a lot of other Hyperloops before they can build one in that area. There is not only the earthquakes; the territory is very uneven as well.

**Kleine Weltbühne:** Is it possible to build it completely underground?

**Alejandro:** We heard about the idea that the Boring Company, who is building an underground network for electric carts, will make that technology open for other systems too, like the hyperloop. That is not official, though.

**Kleine Weltbühne:** So, will we travel in hyperloops in twenty years?

**Mitul:** Probably yes.

**Tom:** Probably, but not everywhere. In long distance connections that are used often, for example Hamburg-Berlin in Germany, it would be possible, because it will be used a lot it could be feasible for a company to run it. Also, it is flat. Probably you will not use it in a connection like Oldenburg-Bremen, because it is too short a distance. If you travel at around 800km you would be there in 5 minutes. I don't think it is worth for a company to build something when people just use it for such a small amount of time and get charged a lot for that. But for certain connections, we will definitely use hyperloop.

**von Ulrich Mathias Gerr**

Fotos: Hyperpod X, [instagram.com/hyperpodx/](https://www.instagram.com/hyperpodx/)

# Der Schwächste fliegt.

## Die Causa unfreiwillige Exmatrikulationen.

In der ersten Septemberhälfte las ich auf einer bekannten Student\_innen-App das erste Mal davon, dass jemand exmatrikuliert worden sei, weil er kleinere Fehler bei der Überweisung gemacht habe. Ich tat es als ein übliches Gerüchteküchending ab, wie man es in sozialen Medien des Öfteren beobachten kann. Im Hinterkopf pochte dennoch der Zweifel, denn wenn die Auskunft doch stimmen sollte, so wäre auch ich exmatrikuliert. Erst ein proaktiver Besuch im Prüfungsamt bestätigte die Befürchtung: ich sollte nicht mehr länger Student an der Uni sein, weil ich die Mahngebühren ein paar Tage zu spät gezahlt hatte.

Die Causa ‚unfreiwillige Exmatrikulation‘ beschäftigte eine ganze Reihe von Menschen im frühen Herbst 2017.

Da es keine offizielle Auskunft der Uni gab, und die Informationen nur bröckchenweise zu erlangen waren, wurde relativ spät klar, was passieren sollte: alle Personen, die ihren Semesterbeitrag nicht vollständig oder ihre Mahngebühren nicht bis zum 31. August überwiesen hatten (bzw. deren Geld nicht bis zum 05. September auf dem Uni-Konto eingegangen ist wie sich

später herausstellte), würden zum Ende des Semesters exmatrikuliert. Ausnahmen sollte es keine geben. Aber warum ist das überhaupt ein Problem, so könnte man denken, so etwas ist doch überall üblich? Um das zu klären hilft vielleicht ein Blick in die übliche Praxis der Uni für viele Jahre.

In den letzten zwölf Jahren, vielleicht sogar schon länger, war der Rückmeldetermin für das jeweilige Wintersemester faktisch stets der 31. Juli. Hatte man zu diesem Zeitpunkt noch nicht überwiesen, gab es eine Mahnung mitsamt Mahngebühren sowie eine Fristverlängerung bis zum 31. August. Exmatrikuliert war man erst viel später, und das Immatrikulationsamt zeigte sich stets sehr kooperativ, wenn es um kurze Verspätungen und selbst noch viel späteren Widerspruch gegen eine Exmatrikulation ging. Außerdem waren die Mahngebühren, die in ihrer Höhe sowieso recht willkürlich sind und mit den wirklich entstehenden Bearbeitungsgebühren wenig zu tun haben, bislang nie ein Grund für eine Exmatrikulation.

Es wurden nun also gleichzeitig drei verschiedene Sachen durchgesetzt: (1) das erste Mal seitdem die meisten Studierenden an der Uni sind eine

Änderung des Termins zu dem man exmatrikuliert werden sollte, (2) eine veränderte Praxis bei der Zahlung und der Konsequenz von ausbleibenden Mahngebühren und (3) einen, anders als sonst, gänzlich unkooperativen und formalistischen Umgang bei Verspätungen und Einzelfällen.

Schon eine dieser Änderungen hätte für viele zu Chaos geführt, alle drei gleichzeitig durchzusetzen, musste zwangsläufig zu der Situation führen, in die man dann auch geriet: massenweise Exmatrikulationen.

Die Angaben schwanken von offiziell einigen Dutzend von inoffiziell bis zu 10 Prozent aller Studierenden.

Noch dazu haben viele erst im Oktober von ihrer Exmatrikulation erfahren und gingen bis dahin davon aus, dass sie regulär immatrikuliert wären. Zu diesen Praktiken kamen eine Reihe von sachlichen Fehlern der Uni: rechtzeitig eingegangene Überweisungen wurden übersehen, willkürlich wurde bei dem einen Fall eine Immatrikulation noch vorgenommen, beim anderen nicht, trotz nachweislich gleichem

Überweisungsdatum. Gleichzeitig ging die Härte der Uni soweit, dass selbst 10 Cent-Fehlbeträge aufgrund von Tippfehlern gnadenlos zur Exmatrikulation führten.

Diese Exmatrikulation hat für alle Betroffenen, gerade weil sie völlig unerwartet kam, fatale Konsequenzen:

nicht nur wurde jeder Studienplan völlig über den Haufen geworfen, Personen haben deswegen Jobs verloren, die an den Student\_innenstatus gekoppelt sind, sie haben Sozialansprüche verloren, sie sind aus Stipendienprogrammen geflogen und konnten laufende Rechnungen nicht bezahlen. Sieht man sich die Einzelfälle an, stößt man auf wirklich harte persönliche Tragödien, besonders tragisch zum Beispiel im Falle von alleinerziehenden Müttern, weil dann auch Kinder unverschuldet darunter zu leiden haben.

Eine gängige Reaktion, unter den Beiträgen in den sozialen Netzwerken und im Kommentarbereich der darauf folgenden Medienberichten, lautete immer: selbst schuld! Wenn ich meine Mahnungen bezahle passiert mir doch das gleiche!

Selbst schuld an nachweislichen Fehlern der Uni? – Natürlich nicht.

Selbst schuld daran, sich an den immer gleichen Termin gewohnt zu haben? Selbst schuld an einer völlig veränderten Härte der Uni? - Nun, was für ein Verständnis von einem knallhartem (Zusammen-)leben, was für eine Freude am fremden Leid, kurz was für eine durch und durch unsolidarische Geisteshaltung muss man haben, um auf alle die dutzenden und hundert individuellen Fälle mit einem knallharten: ‚selbst schuld‘, zu reagieren? Wer noch nie eine Mahnung übersehen hat, der werfe den ersten Stein. Und nein, nach einer Mahnung wird einem weder der Strom abgedreht, noch man aus einer

Wohnung geschmissen, wie es einige Kommentare wissen wollten.

Diese Reaktion war das, was viele Betroffene, aber auch viele derjenigen die sich solidarisch zeigten, am meisten erschreckt hat, mehr noch erschreckt als die Tatsache der sich verändernden Hochschule, der das neuste Ranking in der Anzahl regionaler Start Ups wichtiger zu sein scheint als das Wohlergehen ihrer Studierenden.

Freilich hat die Reaktion auch etwas mit der späteren Darstellung der Universität zu tun, dass sie fünf Anforderungen gestellt habe, die in Zeitungsberichten gleich noch zu fünf Mahnungen wurde. Diese Aussage qualifiziert in ihrem Umgang mit der Wahrheit schon für die Qualität eines Trump-Tweets. Es ging eine schriftliche Mahnung an die Betroffenen, denn Hinweise auf stud.ip qualifizieren wohl kaum für den auch rechtlich tragenden Begriff einer Mahnung. Dass die Uni erst auf eine Klagedrohung des AstA und einer überregionalen medialen Aufmerksamkeit, mit Artikeln etwa in Osnabrück oder der ‚Welt‘, entgegen den stets unerbittlichen und kompromisslosen Gesprächen und Treffen mit Unirepräsentanten vorher, einen vollständigen Rückzug machte, spricht nicht dafür, dass man sich am Ende wirklich so sicher war, auf der wasserdichten Seite zu stehen.

Insofern das Vorgehen der Hochschule ein beispielloses Neues ist, und insofern die Reaktionen der Menschen von einer völligen Unsolidarität gekennzeichnet sind, ist die Causa ‚Exmatrikulationen‘ nicht nur ein Ereignis unter anderen, es ist ein Modellfall, an dem man einiges über die gegenwärtige Gesellschaft im Allgemeinen und die Rolle der Hochschule in dieser im Speziellen lernen kann. Vor noch wenigen Jahren konnte es eine massenhafte und bundesweite Protestbewegung unter Studierenden geben, für die neben Verbesserungen im Studium immer auch die solidarische Haltung unter Studie-

renden, gerade auch was die finanzielle Ermöglichung des Studiums anbelangte, von zentraler Bedeutung war. Das gesellschaftliche Klima, dessen Ausdruck eine veränderte Praxis der Exmatrikulationen ist, ist eines, in dem man, so sie denn überhaupt passiert sind, Schwäche und kleine Fehler knallhart ahnden möchte. Die Gewalt, die man sich tagtäglich im Auftrag der Selbstoptimierung antut und die einem von öffentlichen Anreizen und bürokratischen Auflagen auch angeht, die soll gefälligst auch allen anderen wiederfahren. Die Hochschule hat dieser Haltung zufolge ein Ort der effizienten Berufsausbildung zu sein, und keines an dem Menschen selbstbestimmt lernen. Gegen die so vollends heuchlerisch gewordenen Behauptungen, die Hochschule sei ein Ort von demokratischer Selbstverwaltung, schlägt sie einem als ein Institut, als eine dem einzelnen entfremdete Behörde entgegen.

Ich wurde schließlich wieder immatrikuliert. Durch unermüdlichen Einsatz einzelner Menschen der studentischen Selbstverwaltung. Ein Ergebnis, das, und das muss man sich immer wieder klar machen, offenbar am Ende auch stets möglich ist, denn hinter den neutral und unerbittlich scheinenden Paragraphen stehen immer Menschen, die konkrete Entscheidungen treffen können. Was man im Sinne Berthold Brechts also auch lernen kann:

„Daß das weiche Wasser in Bewegung / Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt. / Du verstehst, das Harte unterliegt.“

Gegen die Härte Sanftheit, gegen den Anschein aller Menschen als bloße Konkurrenten die Solidarität, gegen post-faktischen Bullshit Widerspruch und, ja, auch Widerstand.

**von Clemente Infantino**

## Unbearable Longing

My longing for you tears my heart apart  
And grows to the extent  
That my brain is pressed against my skull.  
It hurts and makes me unable to think rationally.  
I walk like an aimless zombie because life doesn't  
make sense without you.

You are the air I need to breathe.  
You are...  
You are the light I need to live.  
You are...  
You are the water I need to survive.  
You are...

My skin feels dry without the lotion of your sweet  
voice.  
The empty touch of your missing hand makes me freeze.  
I only connect with the lonely wolf at night because  
in his howling I see myself suffering.

von Felice

### Die Erinnerung der Nacht

vermischt sich mich Bildern aus einer  
ferneren Vergangenheit.  
Es riecht  
nach Freundschaft und gelungenem Leben,  
nach Knetmasse aus gelben Dosen,  
nach dem Auspuff des Umzugwagens,  
nach Bambusgabeln im verkratzten Wok.  
Das Seufzen unter der Dusche verrät  
nicht einmal mir  
ob es traurig oder glücklich ist.

von Detlef Wood



persephonyx

Allein. Allein.  
So steh´ ich hier.  
Alles neu und fremd an diesem Ort.  
So klein in dieser großen Welt,  
gibt es einen Anker der mich hält?

Hab Angst, will fort, schnell weg von hier,  
zurück in die vertraute Stadt.  
Dort kennt man sich ein Leben lang,  
wär ich nur wieder dort!

Doch trotz der Einsamkeit in meinem Herzen,  
die sticht wie tausend Nadeln,  
weiß ich, ich bin richtig hier  
muss neue Wege wagen!

Die Zuversicht treibt mich voran  
Die Hoffnung will ich wahren  
Ich geh den Schritt,  
gehst du ihn mit?

Glaub mir, du musst ihn wagen!

von Susann Willig

## Die Menschen und die Schrauben

Diese Tage in einer Fabrik  
arbeiten viele Leute  
ob mit oder ohne Klage  
an einem Schraubenmeisterstück.  
Tausend gestern, Millionen heute,  
Milliarden morgen,  
Milliarden zu besorgen.  
Schrauben für jeden Gebrauch.  
Ein Hauch von Eden, von Stahl.  
Biigsam, hart, zart und kahl.  
Der Arbeitsleute Handgriff sitzt.  
Ergriffen nimmt ein jeder seine Hand  
und lässt ziehen, drehen, stempeln, prüfen,  
wählen, zählen, packen, liefern, zählen das  
Geld,  
um wieder und mehr zu  
ziehen, drehen, stempeln, prüfen, wählen, zäh-  
len, packen, liefern und zu zählen das Geld,  
um zu  
essen, wohnen, schlafen, lieben, wählen, zäh-  
len, packen, liefern, um zu ziehen, drehen,  
stempeln, prüfen, wählen, zählen, packen, lie-  
fern und zu zählen das Geld.

Zu sein, um zu sein..

Die nächsten Tage in einer Fabrik  
arbeiten viele Leute  
mit großer Klage  
an einem Schraubenmeisterstück.  
Millionen gestern, keine heute,  
keine morgen?  
Milliarden zu besorgen.  
Schrauben für jeden.  
Ein Eden von Stahl.  
Biigsam, hart, zart und kahl.

Der Arbeitsleute Handgriff sitzt nicht mehr.  
Vergriffen hat sich eines jeden Hand.  
Zu viel ziehen, drehen, stempeln, prüfen, wäh-  
len, zählen, packen, liefern, zählen das Geld,  
um wieder, um wieder, um wieder, um wieder  
zu essen, wohnen, schlafen, lieben, wählen,  
zählen, packen liefern und zu zählen das Geld.

Es ist zu wenig, um zu wenig.

Krisensitzung:  
Die verschiedenen Hände haben sich vergriffen.  
Wir müssen eine Hand sein!  
Passend wie das Produkt! Sein wie das Produkt!  
Das Produkt ist ein Meisterstück!  
Hergestellt in unsrer Fabrik!

Die nächsten Tage in einer Fabrik  
arbeiten viele Leute  
ohne Klage  
an einem Schraubenmeisterstück.  
Milliarden gestern, Millionen heute,  
Billionen morgen?  
Billionen zu besorgen.  
Schrauben.  
Stahl.

biigsam, hart, zart und kahl.

Die Schrauben sitzen nicht.  
Können nicht greifen.  
nicht ziehen, drehen, stempeln, prüfen,  
wählen, zählen, packen, liefern, zählen das  
Geld.

Krisensitzung:  
Die Schrauben konnten nicht greifen.  
Wir müssen ein jeder verschieden handlich  
sein!  
Handlich wie das Produkt! Sein wie das Pro-  
dukt!  
Das Produkt ist ein Meisterstück!  
Hergestellt in unsrer Fabrik!

In der Fabrik  
arbeiten viele Leute  
an einem Schraubenmeisterstück.  
Billionen gestern, Billiarden heute,  
immer mehr morgen.  
Immer mehr zu besorgen.  
Schrauben.  
Stahl.  
biigsam, hart und kahl.

Die Schrauben sitzen.  
Greifen, für jeden Gebrauch.  
Ziehen, drehen, stempeln, prüfen, wählen,  
zählen, packen, liefern, zählen das Geld.  
Essen, wohnen, schlafen, lieben, wählen, zäh-  
len, packen liefern, zählen das Geld.

Es ist zu wenig,

aber es ist,

um mehr zu sein.

Wieder, wieder, wieder, wieder,

wie der

Mensch.

von Enrico Pfau

## Tindermatch: Justus und Lisa, 19

Justus: Ich grüße dich. Lisa, ja?

L: Hey, ja genau. How is it going?

J: Du meinst wie es mir geht? Nun, wie der Herr Papa immer sagt: Gesundheit im Haus und die Kurse in der Hausse.

L: Nein, es ist noch etwas anderes. Ach, das kann man einfach nicht übersetzen, ich hab das beim traveln halt immer benutzt.

J: Kommst du gerade von einem Auslandsgeschäft? Oder Princeton, nein lass mich raten: Harvard Business School?

L: Nein nein, das Traveln ist schon 7 Jahre her. Damals war ich 19. Aber die experience sitzt immer noch ganz tief in mir. Australien ist so eine Art ewiger soulmate für mich. Weißt du was ich meine?

J: Ich kenne das Gefühl, dass ganze Länder dir nahe stehen, ja. Bolivien zum Beispiel, ich würde sagen wir begegnen uns auf Augenhöhe, ich und Bolivien. Ich will mich da nicht über ganze Länder stellen, wir sind alle gleichberechtigt, ich und die kleinen Länder.

L: Bolivien hab ich auch mal gemacht. Davor hab ich Paraguay gemacht. Davor hab ich Brasilien gemacht. Davor hab ich Peru gemacht. Und Machu Pichu, ich kann dir die Fotos zuschicken. Und davor hab ich Ecuador gemacht. Davor hab ich Panama gemacht. Tolles Essen! Aber da kann man nicht so gut schnorcheln. Die Korallen am Great Barrier Reef sind so wunderschön, ich hab noch nie etwas schöneres gesehen.

J: Ich mag lieber Austern.

L: Ja, die gab es da auch. Und so ein verrückter Perlentauer, Tim aus Brisbane, das war alles so eher „how is it goin“, das kennt man hier gar nicht, how is it going. Ich bleibe für immer 19!

J: Das ist technisch heute ja auch kein Problem mehr. Meine Frau Mama ist langsam genau so alt wie ich. Aber der Papa sagt immer, dass ein paar Falten sich positiv auf die Negotiationen auswirken. Nunja du wirst sie ja bald kennen lernen.

L: Wen, deine Eltern?

J: Natürlich. Ich kann die Entscheidung ob wir ein gutes Paar wären ja nun schlecht ohne die Altvorderen machen.

L: Das klingt nach so einer Art Aufsicht...

J: Aufsichtsrat, ja! Mein Aufsichtsrat, die Frau Mama und der Herr Vater, ja, so kann man das sagen. Köstlich, Lisa, wirklich ganz köstlich.

L: Ich weiß gar nicht, ob ich eine Beziehung suche. Ich suche eher nach etwas anderem. Ich suche.. Ich suche.. die Suche! Die Suche suche ich, weißt du was ich meine?

J: Natürlich. In der Plattformökonomie geht es genau um diese Metaperspektive. Nicht mehr Arbeiter anstellen, eher die Arbeiter sich selbst vermitteln lassen und dafür einen Obolus nehmen. Search Engine Optimizing ist dafür das

ABC. Und mit den Skaleneffekten...

L: Die hat meine Kamera auch! Super Sepiabilder habe ich gemacht als ich Indien gemacht hab. Davor hab ich Nepal gemacht. Davor hab ich Tibet gemacht. Davor hab ich China gemacht, aber das ist die USA Asiens, da geht es nur um Konsum. Die ganzen Haie, die da getötet werden.

J: Also wir werden doch in China nicht getötet! Lischen, Lischen, deine Naivität möchte man haben.

L: Mein travel mate auf Bali hat mich auch immer Lischen genannt. Komisch, ich mag den Namen. Das klingt so als wäre ich wieder 19. Bali hab ich als travel base benutzt.

J: Das war eine gute Entscheidung. Bei aller Diversifikation ist die Konzentration auf ein Kerngeschäft von zentraler Bedeutung. Weißt du, ich hab ja eine hohe zweistellige Anzahl an Autos, nun, sagen wir mal 92, aber wer zählt das schon so genau.

L: Du hast 90 Autos?

J: Nein, es sind 92, genau 92, pass doch ein bißchen besser auf wenn der Justus dir was erklärt. Nunja, jedenfalls habe ich da eben das ein oder andere Automobil in meinen Garagen stehen. Aber womit fahre ich? Immer noch mit meinem ersten SUV! Das ist die Besinnung auf das Wesentliche von der wir gerade sprachen.

L: Mit 19 war ich ja in Australien, da hatten wir so einen Ford Station Wagon, mit einer Matratze hinten drin. Den hab ich in Sidney verkauft. Dann hab ich Neuseeland gemacht. Dann hab ich die Fidschis gemacht. Dann hab ich Papua Neuguinea gemacht. Dann hab ich...

J: Nun, Lisa, wie sieht es aus, wollen wir dann langsam mal ein bißchen, sagen wir, die Kurse ansteigen lassen? Ich kann direkt den Heli rufen lassen.

L: Ich reise nur noch per Zug. Der ökologische Fußabdruck! Früher bin ich ja auch geflogen. Da hab ich dann Südamerika gemacht. Dann hab ich Tanzania gemacht. Dann hab ich den Victoriasee gemacht.

J: Nun... ich habe keinen Zug. Diese elendigen Auflagen! Bürokratie und Netzwerkökonomie sag ich da nur, Netzwerkökonomie!

L: Ja, als ich in in Australien war, da hatten wir oft auch kein Internet. Aber das war ok so. Ich hab da erst so richtig atmen gelernt! How is it going. Das haben ja hier alle total verlernt, das Atmen. Wer richtig atmet, der begibt sich auf die Reise - ohne sich zu bewegen.

J: Ohne mich zu bewegen, das gefällt mir schonmal. Du gefällt mir, Lischen. Ich werde dich beim Herrn Papa empfehlen.

L: Mir sind die Gefällt Mir Angaben ehrlich gesagt nicht mehr so wichtig. Das ist doch alles oberflächlich. Es geht mir eher darum wer mir bei Instagramm folgt.

J: Führen, nicht folgen, Lischen. Hör auf den Justus: Führen, nicht folgen!

von Clemente Infantino

# Gehst Du mit mir Bouncen?

## Lindy Hop für EinsteigerInnen.

Wer hierzulande ans Tanzen denkt, hat oft das Bild einer kerzengeraden Haltung vor Augen, wobei der Mann führt und die Frau folgen muss. Doch diese Merkmale gehören definitiv nicht zum Lindy Hop. Obgleich es sich um einen Paartanz handelt, kann es den Einzelstehenden nicht angesehen werden, wer als Lead oder Follow tanzen möchte. Entsprechend verständigt man sich, wer gerade auf welche Rolle Lust hat und auch während des Tanzens ist die Kommunikation ein hohes Gut. Zudem bleibt beim Lindy Hop das oft als unangenehm empfundene an der Frage, ob jemand mit einem aufs Parkett möchte, aus. Denn die offene Tanzkultur beinhaltet, dass die Partner\_innen mehrmals wechseln. Demzufolge es gleich ist, ob eine Tanzveranstaltung solo oder zu zweit besucht wird.

Wurde der Tanz zunächst nur „The Hop“ genannt, erschien dieser Name einem der Begründer „Shorty“ George Snowden 1927 nicht spektakulär genug. In Anlehnung der Tages Schlagzeile „Lindy hopped the Atlantic“ (Charles Lindbergh überflog erstmals den Atlantik) soll so während eines Interviews der Name „Lindy Hop“ entstanden sein.

Der Tanz hat seinen Ursprung im Schmelztiegel von Harlem der 20er Jahre. Der Savoy-Ballroom, am 12. März 1926 in Harlem eröffnet, bildete das Zentrum des Lindy Hops, der als der ursprüngliche Swing-Tanz gilt. Mit seiner lockeren Tanzhaltung und den wechselnden Tanzpartnern, wobei auch gleichgeschlechtlichen Paare gebildet werden, eröffnete Lindy Hop einen „social dance“, der mit alten Konventionen bricht. Das Savoy soll auch der erste größere Tanzsaal gewesen sein, in dem schwarze und weiße Menschen vorurteilsfrei miteinander hüpfen konnten.

In Deutschland wurde der Tanz für einige Zeit in den 30er Jahren durch die Nazis verboten. Auf amerikanischem Terrain protestierten viele gegen diesen wunderlichen Tanz, der auch als Raserei oder Wahnsinn empfunden und diffamiert wurde. Psychologen warnten daher vor einer bevorstehenden Massenhysterie.

Seit etwa 1985 gibt es ein Lindy-Hop-Revival, das in Europa von Schweden ausgeht. In den 90ern wurde der Tanz ergänzend hierzulande durch den Film „Swing Kids“ gepuscht. Der Film vermittelte über den Lindy Hop ein Gefühl von Freiheit, Aufbruch und Lebendigkeit auf der einen sowie dem autoritären und repressivem Gleichschritt der Nazis auf der anderen Seite.

Als eines der Grundelemente des Tanzes gilt das Bouncen: Ein gleichmäßiges songspezifisches Auf- und Abwippen des eigenen Körpers mit dem des Anderen. Bei den darauf aufbauenden Tanzschritten steht die Lust am Spiel mit der Harmonie, dem Austausch von improvisierten Bewegungsideen, die Musikinterpretation, pure Lebensfreude und der Ausgleich zum oft bewegungsarmen Berufsalltag im Vordergrund. Manche sprechen auch von Sport mit Musik.



Lindy Hop wird überwiegend zu Jazz der 20er und 30er Jahre getanzt. Es sind aber auch viele neue oder gecoverte Songs auf dem (virtuellen) Plattenteller anzutreffen. Benny Goodman und Ella Fitzgerald zählen zu den angesagten Jazz-Interpret\_innen. Oft sticht ein Blasinstrument wie das Saxophon oder die Klarinette hervor.

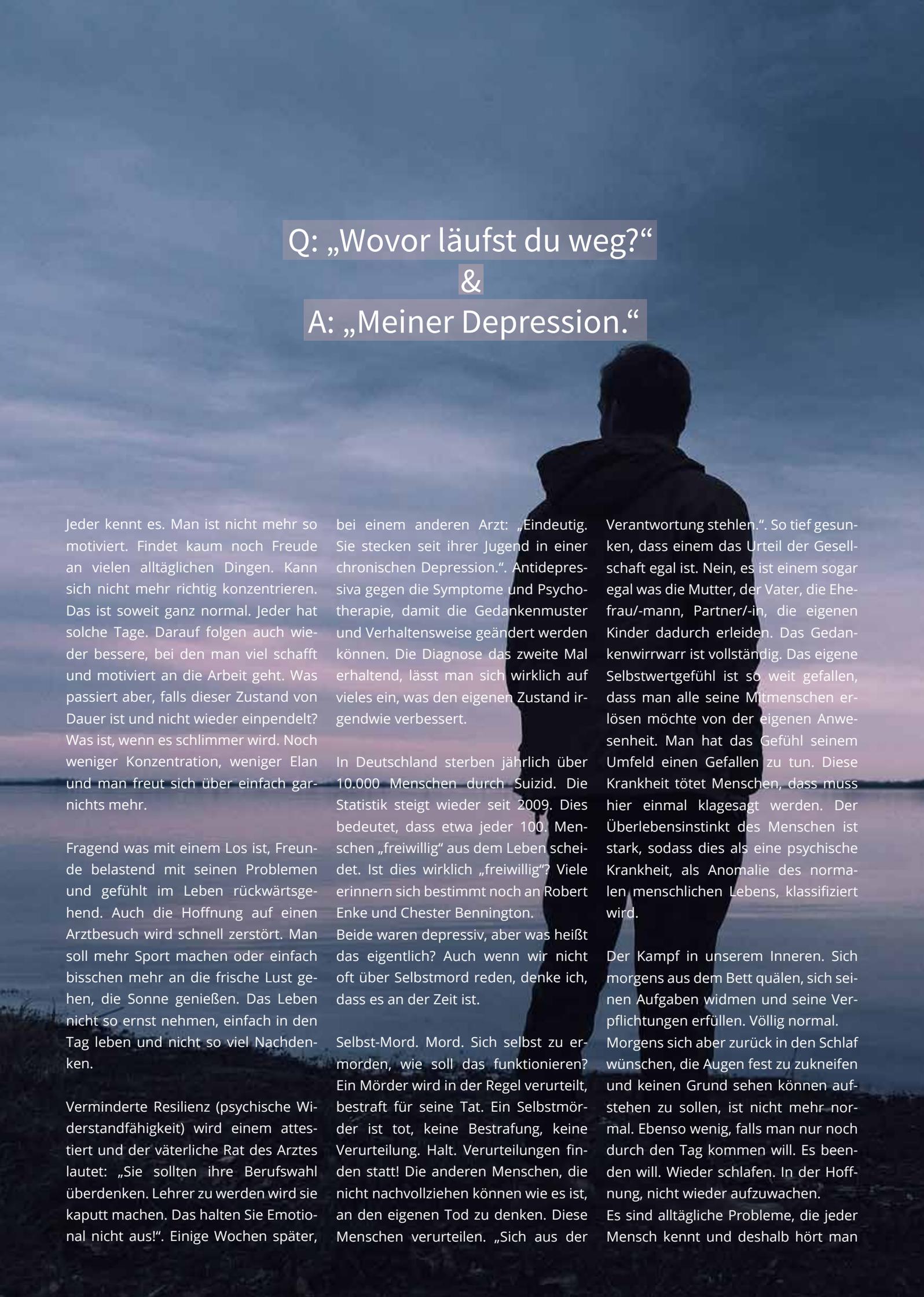
Wer schon einmal in den Genuss gekommen ist, auf einem Swing Event mit Live Band reinzuschnuppeln, stellt fest, dass es ziemlich egal ist, was deinen Körper schmückt, Hauptsache bequem. Dazu zählen in erster Linie die Schuhe. Viele binden sich beispielsweise Chucks an die untersten Extremitäten. Einige der TänzerInnen orientieren sich am Outfit der 20er und 30er Jahre mit stylischen Hosenträgern, einer bis zur Taille reichenden Weste und einer Schiebermütze. Andere tragen ein Ballkleid oder einen sauberen Blaumann am Leib.

Nicht zuletzt spielt anscheinend auch das Alter keine Rolle. Denn ein wirklich bunter Mix aus den Generationen ist überall anzutreffen. Einige behaupten, dass auf den Lippen der tanzenden Leute immer ein mehr oder weniger ausgeprägtes Lächeln zu beobachten sei.

Lindy Hop wird heute in jeder größeren Stadt getanzt. Womit sich im Falle eines Umzugs schnell schweißtreibender Anschluss finden lässt. Auch in Oldenburg gibt es jeden 3. Freitag im Monat die Chance, im Calesita bei der Kulturretage zu bouncen. Im Alhambra findet jede Woche Montag eine Übungs- sowie eine Social-Dance-Stunde statt. Am 31. März und am 01. April (kein Scherz) gibt es einen Wochenend-Workshop für EinsteigerInnen an der Carl von Ossietzky Universität mit einem Repertoire an Grundschritten. Die entsprechende Anmeldung ist ab sofort über das Semesterferien-Programm des Hochschulsports freigeschaltet.

**von Matthias Huck**

Zeichnung: Dr. Bianca Brüngen



Q: „Wovor läufst du weg?“

&

A: „Meiner Depression.“

Jeder kennt es. Man ist nicht mehr so motiviert. Findet kaum noch Freude an vielen alltäglichen Dingen. Kann sich nicht mehr richtig konzentrieren. Das ist soweit ganz normal. Jeder hat solche Tage. Darauf folgen auch wieder bessere, bei den man viel schafft und motiviert an die Arbeit geht. Was passiert aber, falls dieser Zustand von Dauer ist und nicht wieder einpendelt? Was ist, wenn es schlimmer wird. Noch weniger Konzentration, weniger Elan und man freut sich über einfach gar nichts mehr.

Fragend was mit einem Los ist, Freunde belastend mit seinen Problemen und gefühlt im Leben rückwärtsgehend. Auch die Hoffnung auf einen Arztbesuch wird schnell zerstört. Man soll mehr Sport machen oder einfach bisschen mehr an die frische Lust gehen, die Sonne genießen. Das Leben nicht so ernst nehmen, einfach in den Tag leben und nicht so viel Nachdenken.

Verminderte Resilienz (psychische Widerstandsfähigkeit) wird einem attestiert und der väterliche Rat des Arztes lautet: „Sie sollten ihre Berufswahl überdenken. Lehrer zu werden wird sie kaputt machen. Das halten Sie Emotional nicht aus!“. Einige Wochen später,

bei einem anderen Arzt: „Eindeutig. Sie stecken seit ihrer Jugend in einer chronischen Depression.“. Antidepressiva gegen die Symptome und Psychotherapie, damit die Gedankenmuster und Verhaltensweise geändert werden können. Die Diagnose das zweite Mal erhaltend, lässt man sich wirklich auf vieles ein, was den eigenen Zustand irgendwie verbessert.

In Deutschland sterben jährlich über 10.000 Menschen durch Suizid. Die Statistik steigt wieder seit 2009. Dies bedeutet, dass etwa jeder 100. Menschen „freiwillig“ aus dem Leben scheidet. Ist dies wirklich „freiwillig“? Viele erinnern sich bestimmt noch an Robert Enke und Chester Bennington.

Beide waren depressiv, aber was heißt das eigentlich? Auch wenn wir nicht oft über Selbstmord reden, denke ich, dass es an der Zeit ist.

Selbst-Mord. Mord. Sich selbst zu ermorden, wie soll das funktionieren? Ein Mörder wird in der Regel verurteilt, bestraft für seine Tat. Ein Selbstmörder ist tot, keine Bestrafung, keine Verurteilung. Halt. Verurteilungen finden statt! Die anderen Menschen, die nicht nachvollziehen können wie es ist, an den eigenen Tod zu denken. Diese Menschen verurteilen. „Sich aus der

Verantwortung stehlen.“. So tief gesunken, dass einem das Urteil der Gesellschaft egal ist. Nein, es ist einem sogar egal was die Mutter, der Vater, die Ehefrau/-mann, Partner/-in, die eigenen Kinder dadurch erleiden. Das Gedankenwirrwarr ist vollständig. Das eigene Selbstwertgefühl ist so weit gefallen, dass man alle seine Mitmenschen erlösen möchte von der eigenen Anwesenheit. Man hat das Gefühl seinem Umfeld einen Gefallen zu tun. Diese Krankheit tötet Menschen, dass muss hier einmal klagesagt werden. Der Überlebensinstinkt des Menschen ist stark, sodass dies als eine psychische Krankheit, als Anomalie des normalen menschlichen Lebens, klassifiziert wird.

Der Kampf in unserem Inneren. Sich morgens aus dem Bett quälen, sich seinen Aufgaben widmen und seine Verpflichtungen erfüllen. Völlig normal.

Morgens sich aber zurück in den Schlaf wünschen, die Augen fest zu zukneifen und keinen Grund sehen können aufstehen zu sollen, ist nicht mehr normal. Ebenso wenig, falls man nur noch durch den Tag kommen will. Es beenden will. Wieder schlafen. In der Hoffnung, nicht wieder aufzuwachen.

Es sind alltägliche Probleme, die jeder Mensch kennt und deshalb hört man

oft „Reiß dich mal zusammen!“, „Du hast keine Selbstdisziplin!“ und „Krieg den Arsch doch mal hoch!“. Die Hit-Liste der Sprüche, die man einen Depressiven nicht sagen sollte, wächst täglich.

Eine „Volkskrankheit“. Sie grassiert und immer mehr Menschen wird einen Stempel aufdrückt. Jede Krankheit für sich ist ein Leiden. Leid mit Leid zu vergleichen, ergibt keinen Sinn. Auch bei Depressionen kann man keinen Vergleich herstellen. Diese Krankheit ist so individuell wie unser Erbgut. Jedes Gehirn ist anders aufgebaut und funktioniert anders. Dementsprechend gibt es auch kaum die eine „Medikamentation“, die allen hilft. Viele die ich bisher kennen gelernt habe, nehmen alle unterschiedlich Tabletten. Das erschreckende daran ist, dass man zu Beginn nie weiß, wie diese wirken. Im schlimmsten Fall verstärken sie die Problematik. Man bekommt Energie und Mut. In Kombination mit Selbstmordgedanken ist es offensichtlich, dass das keine gesunde Kombination ist.

So führten meine Tabletten mich in die Psychiatrie der Karl-Jaspers-Klinik (Fehlverhalten, welche die Abwärtsspirale verstärkten, gehört mit dazu. Die Verantwortung an die Tabletten abzugeben greift zu kurz.) Die Kontrolle verloren zu haben und nicht mehr dazu fähig zu sein, die Verantwortung über sein eigenes Wohlergehen zu übernehmen, machten diesen Schritt notwendig. Die Dosis angepasst wurde ich schnell wieder entlassen. Ausdrücklich zu erwähnen ist, dass die Tabletten helfen. Der Schritt, sich einzugestehen ein Problem zu haben und sich durch ein, zwei Pillen am Tag helfen zu lassen, ist ein sehr großer Schritt. Schließlich ist es ein erneuter Versuch wieder aufzustehen. Wieder nach vorne, aus der Spirale hinaus. Diesen Weg alleine zu gehen ist beschwerlich.

Die richtigen Ärzte helfen. Nicht jeder Arzt ist heutzutage auf dem neusten Stand der Forschung. In unserer heutigen Gesellschaft auch kein Grund

für einen Vorwurf. Manche wissen es einfach nicht besser, sie sind auch nur Menschen. Der Weg bis zum richtigen Arzt kann deshalb sehr viel Ausdauer abverlangen. Auch die stationäre Aufnahme in einer Psychiatrie dauert in der Regel mehrere Stunden. Dennoch gibt es Hilfe! Depressionen sind behandelbar! Ein Selbsttest der Deutschen Depressionshilfe ist ein guter Ansatz, um den Arztbesuch vorzubereiten. Das erspart einen ausweichende Gespräche, an denen man selbst schuld ist. Schuldgefühle sind auch Teil der Symptomatik, sie sind immer und überall da. Darüber zu reden kann einen aber nicht abgenommen werden. Es gibt keine Hilfe, wenn man sich nicht welche sucht.

Für jeden Betroffenen ist es schon schwer diesen Stempel zu akzeptieren und sich diesem nicht komplett hinzugeben. „Das wird schon wieder!“ und „Ich habe ja vorher damit gelebt, also schaffe ich es jetzt auch!“ sind Sätze, die man sich selbst einredet um die Situation herunterzuspielen. Welch Perversität! Da gibt es eine Krankheit zu der gehört, dass man sich selbst blendet, sich die Situation schönredet und man nicht akzeptiert, dass man krank ist. Ein Parasit, der die Kontrolle übernimmt über das eigene Hirn, unfähig diesen selbst zu erkennen.

Zu einer zusätzlichen Belastung wird es, falls man einen Beruf anstrebt in dem es schwer wird mit einer solchen Diagnose zu überleben oder diesen erst anzutreten.

Ein Lehramtsstudium macht diese Diagnose nicht einfacher. Vor zwei Jahren wurde ich das erste Mal mit einer depressiven Episode diagnostiziert. Einige Monate später ging es ja wieder gut. Also ist eine Therapie ja unnötig. Falsch! Jede Depression, egal welcher Schwere, sollte behandelt und begleitet werden. Der Berufswunsch sollte keine Rolle dabei spielen. Es geht darum die allgemeine Lebensqualität zu steigern. Sich durch ein Studium, ein

Referendariat und einem Job zu quälen, in der Hoffnung, dass man es alleine schafft, ist dumm. Es geht nicht um eine Lappalie. Einen Berufswunsch sollte man nicht über die eigene Gesundheit stellen. Die ambivalenten Erfahrungen aus meinem Praktikum: Sowohl starke Leidenschaft, als auch eine Verstärkung der Abwärtsspirale, zeigten mir, dass man durchaus diesen Beruf ergreifen kann. Dennoch gibt es Hürden und keine Sicherheit, dass man wirklich am Ende richtig mit seiner Wahl liegt.

Depressionen sind häufig verbunden mit anderen psychischen Krankheiten. Komorbidität heißt dies in der Fachsprache. Plötzlich bekommt man zu einer Depression eine weitere Krankheit...

Es ist durchaus möglich, dass die Depression nur eine Folge einer anderen psychischen Krankheit ist. Es gibt natürlich Unterschiede zwischen leichter, mittlerer und schwerer Depression. Je nachdem wie viele Symptome man zeigt. Rezidivierende (wiederkehrende) und chronische Depressionen gibt es. Nicht jeder Depressive hat Selbstmordgedanken oder andere Symptome die sich ähneln.

Die Wahrheit ist: Wir sind unter euch. Wir sitzen neben euch in der Vorlesung. Sind eure Arbeitskollegen. Sind Freunde oder Verwandte. Und die einzige Hilfe ist: Das wir reden, miteinander!

**von Mark Philip Rhode**

# Die FachschaftsvertreterInnenvollversammlung (F3V)



In einem vergangenen Teil dieser Serie haben wir bereits das Gremium thematisiert, mit dem viele Studierende am meisten Kontakt haben dürften: der Fachschaftsrat. Das ist die gewählte Vertretung aller Studierenden eines oder mehrerer verwandter Studiengänge.

Vertreter\_innen dieser Fachschaftsräte treffen sich ihrerseits regelmäßig im Rahmen der so genannten FachschaftsvertreterInnenvollversammlung. Aufgrund des langen und sperrigen Namens kennt man diese Treffen meistens eher unter einem anderen Namen: F3V. Während des Semesters trifft die F3V in einem wöchentlichen Rhythmus zusammen, gewöhnlich am Dienstagabend um 18 Uhr. Während der vorlesungsfreien Zeit tagt die F3V meistens zweiwöchentlich. Die Sitzungen sind öffentlich, das heißt jede\_r Studierende kann einfach dort hingehen und teilnehmen, sich an den Diskussionen beteiligen und auch Anträge stellen. Für die Teilnahme ist erstmal auch egal, ob ihr selbst im Fachschaftsrat seid. Stimmberechtigt bei allen Abstimmungen der F3V sind am Ende aber nur in den Fachschaftsrat gewählte Vertreter\_innen, pro Fachschaftsrat eine\_r. Die F3V ist aus vielen Gründen ein wichtiges ‚Gremium‘ als Teil der Selbstverwaltung der Studierenden. Studierende, insbesondere die Fachschaftsräte, können sich hier über aktuelle Entwicklungen in der Uni austauschen und sich vernetzen. Oft entstehen bei der Fachschaftsarbeit Unsicherheiten, weil Professoren etwa die Studienordnungen nicht immer genau beachten oder sonstige Probleme in der Hochschulpolitik entstehen und man über den Austausch mit anderen, vielleicht auch besser informierten, Studierenden mehr Sicherheit in der eigenen politischen Aktivität erlangt. Ein koordiniertes Vorgehen der Studierenden, zum Beispiel beim Umgang mit Anwesenheitslisten, ist von großer Bedeutung, weil die Position von Studierenden in der Hochschulpolitik generell eher schwach ist und ohne eine gewisse Solidarität wenig umgesetzt werden kann.

Es geht aber nicht nur um Hochschulpolitik im engen Sinne, sondern auch um die Möglichkeit, über Aktionen und Ver-

anstaltungen zu informieren und sich Rückmeldungen und Tipps für diese geben zu lassen. Die Organisation der F3V wird durch die Fachschaftsreferent\_innen übernommen, die von der F3V gewählt werden. Formal sind die Fachschaftsreferent\_innen auch Teil des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA). Sie arbeiten aber weitgehend unabhängig, insbesondere verfügt die F3V über ein eigenes Finanzbudget, dessen Höhe jährlich vom Studierendenparlament (StuPa) bestimmt wird.

Eine weitere Aufgabe der F3V ist die (finanzielle) Unterstützung von Aktivitäten der Fachschaften.

Ein weit verbreiteter Fall ist etwa die Unterstützung von Fachschaftsfahrten. Damit es sich jede\_r leisten kann, dort mitzufahren, bietet die F3V einen relativ unbürokratisch zu beantragenden Zuschuss für solche Fahrten an. Auch andere Aktivitäten können dort finanziell unterstützt werden – in der Vergangenheit waren das zum Beispiel Partys von einzelnen Fachschaften, die Erstsemesterparty oder auch die Filmreihe „Philosophie und Film“.

Die F3V funktioniert natürlich nur dann, wenn möglichst viele Fachschaftsräte daran teilnehmen. Man muss attestieren, dass die Teilnahme bei einigen Fächern sehr gering ist, während sie bei anderen sehr regelmäßig stattfindet. Das kann dazu führen, dass die Interessen dieser Fächer weniger gehört werden als die von anderen, ganz einfach, weil sie ihre Probleme und Wünsche gar nicht formulieren. Wenn ihr den Eindruck habt, dass dies bei eurem Fach der Fall ist, nehmt doch einfach einmal teil und kommt an einem Dienstag um 18 Uhr in die Sitzecke des AStA am Campus Haarentor (im Mensagebäude hinter den Treppen zur Mensa). Protokolle der Sitzungen findet man in der stud.ip Veranstaltung zur f3v, zu finden bei stud.ip unter „Fachschaftsvertreterinnenvollversammlung (F3V)“.

# Ringvorlesung Energie- und Verkehrswende



Wie reist man mit dem Daumen um die Welt? Was ist eigentlich auf der diesjährigen UN-Klimakonferenz in Bonn passiert? Warum sieht die Postwachstumsökonomie die Energiewende kritisch? Und was verbirgt sich hinter dem Kürzel Olegeno?

Die Verkehrs- und Energiewende ist einer der großen, aktuellen Herausforderungen auf dem Weg zu einer nachhaltigeren Zukunft. Deswegen möchte sich der AStA dem Thema aus einer studentischen, praxisnahen und kritischen Perspektive nähern. Dazu findet in diesem Wintersemester eine vielfältige Veranstaltungsreihe statt, in verschiedenen Formaten wie Vortrag, Workshop, Podiumsdiskussion oder Filmvorführung.

Was bisher geschah:

Der Buchautor, Politikwissenschaftler und wissenschaftliche Mitarbeiter im Deutschen Bundestag Dr. Bernhard Knierim hat in die Verkehrssituation in Deutschland eingeführt, kritisch aktuelle Lösungsstrategien wie Biokraftstoffe und Elektrofahrzeuge diskutiert und entwickelte eigene Lösungsvorschläge hin zu einer zukunftsfähigen Verkehrspolitik.

Es folgte ein workshopartiger Vortrag zu entschleunigte Reiseformen wie dem Radfahren und dem Trampen – als Alternative zum Fliegen. Dafür führte Insa in das Abenteuer Radfartouren ein, berichtete von ihrem Reisebericht zur COP23 in Bonn und gab Tipps für eine erste Radtour.

Anschließend stellte der Oldenburger Autor und Postwachstumstheoretiker Ulrich Schachtschneider den von ihm entwickelten Ansatz „Ökologisches Grundeinkommen“ vor.

Kurz vor Weihnachten hat Dr. Manfred Treber von der NGO Germanwatch e.V. uns vor dem Hintergrund der UN-Weltklimakonferenz COP23 2017 in

Bonn in die internationale Klimapolitik und den aktuellen Stand der Klimaverhandlungen eingeführt um mit Blick auf Deutschland zu fragen, wie weit der Stand der Energiewende ist und ob Deutschland ein weltweiter Vorreiter zum Thema Klimapolitik ist. Im Januar geht es los mit der Podiumsdiskussion in Kooperation mit der Critical Mass, „Fahrverbote, Staus und dicke Luft – wie kann die Verkehrswende in Oldenburg ablaufen?“. Vor dem gesundheitsgefährdenden Hintergrund, dass die Grenzwerte für Stickstoffdioxid in Oldenburg seit Jahren deutlich überschritten werden, und der drohenden massiven Schadensersatzklagen der Deutsche Umwelthilfe wollen wir über Visionen, Hemmnisse und Lösungsvorschläge für eine Verkehrswende in Oldenburg diskutieren.

Unter dem Titel „Wird die Energiewende ausgebremst?“ – Was Bürgerenergiegenossenschaften bewirken könnten (wenn die Politik sie ließe) schauen wir zunächst die Dokumentation „Sonne, Wind und Wut – Wird die Energiewende ausgebremst?“ (D 2016, 30min), anschließend zeigt Dr. Christian Lautermann in einem Kurzvortrag auf, welche besonderen Potentiale in Energiegenossenschaften als bürgernahen Organisationsform stecken und abschließend stellt sich die Oldenburger Energiegenossenschaften OLEGENO da mit ihren vielfältigen Möglich-

keiten, wie man konkret in Oldenburg am Gelingen der Energiewende mitwirken kann.

Am Tag darauf stellten unter dem Titel „Reflexionen und Werkzeuge von und für die Klimabewegung“ Klimaaktivist\*innen der Basisgruppe ausgeCO2ht ihr neues Buch ‚Wurzeln im Treibsand‘ vor. Wurzeln im Treibsand liefert vielfältige Perspektiven, tiefe

hende Analysen und spannende Strategien für den Kampf um eine bessere Welt und für ein Klima der Gerechtigkeit.

Den Abschluss der Ringvorlesung hält Prof. Dr. Niko Paech unter dem Titel „Die Energiewende ist gescheitert – eine wachstumskritische Analyse“. Paech hält die sogenannte „Deutsche Energiewende“ für ein Ablenkungsmanöver, mit dem die dringend notwendige, aber eben unpopuläre Änderung des Mobilitäts- und Konsumverhaltens verhindert werde. Paechs Thesen werden von dem Grundgedanken bestimmt, dass ein immerwährendes Wirtschaftswachstum nicht funktionieren kann.

Weitere Informationen findet ihr auch auf der AStA-Ringvorlesungsseite: [www.asta-oldenburg.de/projekte/ringvorlesung-energie-und-verkehrswende](http://www.asta-oldenburg.de/projekte/ringvorlesung-energie-und-verkehrswende)

**Euer Referat für Ökologie, Nachhaltigkeit und Verkehr**



## „Ein Rabe weiß, wer die Strippen zieht.“

Ideologiekritik eines weihnachtlichen Schauspiels am Staatstheater Oldenburg.

Da gibt es zwei selbstsüchtige Böse, die mit dem Teufel im Bunde stehen und alles erdenkliche Übel in die Welt zu bringen trachten: Tierarten wollen sie ausrotten, Flüsse vergiften, Bäume zerstören, Giftwolken, Seuchen und Kriege verbreiten. Es sind Professor Beelzebub Irrwitzer und dessen Tante Tyrannja Vamperl, die Michael Ende in seinem Buch *Der satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch* 1989 erfand.

Auf Basis des weltbekannten Romans ist in diesem Winter eine Geschichte auf die Bühne des Oldenburger Staatstheaters gekommen, die alle Elemente einer modernen Weltverschwörungstheorie aufweist: Zur Erklärung gesellschaftlicher Missstände wird keine Analyse herangezogen, welche soziale Prozesse wissenschaftlich zu erfassen sucht, sondern es werden manichäische und personifizierende Begründungszusammenhänge konstruiert.

– Im vorliegenden Artikel wird eine Auseinandersetzung mit diesen Inhalten des Theaterstückes vorgenommen. Thematisiert wird also nicht die schauspielerische Darbietung, die sicherlich begeistern kann.

Schon der erste Auftritt von Tyrannja Vamperl macht klar, was den beiden Bösewichten des Stückes vor allem wichtig ist: Die sogenannte „Geldhexe“ betritt die Bühne mit einem Liebeslied an den „Profit“; der Zins ist ihr Gott („Ach du lieber Zins!“) – jenes Geld, aus dem Tyrannja „irgendwie“ immer mehr Geld macht.

Dieser auf schleierhaftem Wege erworbene Geldgewinn wird von Tante Vamperl als „Fürst Mammon“ angebetet: „Du [Fürst Mammon] hast Macht über Menschen und Sachen – aus Geld schöpfst du immer mehr Geld – und mit Geld kann man alles machen.“ Tyrannja hat also das Geld als allgemeines Äquivalent wahrgenommen – und

tatsächlich liegt kaum etwas im kapitalistischen Wirtschaftsprozess klarer auf der Hand: „Jedermann weiß, wenn er auch sonst nichts weiß, daß die Waren eine mit den bunten Naturalformen ihrer Gebrauchswerte höchst frappant kontrastierende, gemeinsame Wertform besitzen – die Geldform.“ (MEW 23, S. 62) Wie sich jedoch diese Geldform konstituiert und wie sich der Reichtum vermehrt – was also die Quelle des Mehrwerts ist –, bleibt selbst der „Geldhexe“ verborgen. Einerlei. Denn entscheidend ist allein: Der endlose Geldreichtum ermöglicht Beelzebub und Tyrannja eine weltumspannende Macht – und was sie mit dieser zu tun beabsichtigen, ist eindeutig: Einen „Vernichtungskrieg“ wollen sie führen.

Wie das nun angestellt werden kann, ist in fremdartigen Buchstaben auf einer Pergamentrolle festgehalten, die Beelzebub und Tyrannja ihr Eigenen-

nen. Es gilt, den „satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch“ zu brauen, dessen Zubereitungsweise dort zu lesen steht. Doch ihr Vorhaben, den „Untergang der Welt“ herbeizuführen, müssen die beiden Schurken verschleiert unternehmen, um in ihrem bösen Spiel nicht von „den Guten“ aufgehalten zu werden. Beelzebub gibt deshalb vor, ein wissenschaftliches Laboratorium zu betreiben, das in Wahrheit jedoch eine „Giftküche“ ist, und auch Tyrannja tut, als wäre ihr am Wohle der Welt gelegen: „Niemand wird wissen, woher das große Unheil kam; ich stehe da als Unschuldslamm.“, freuen sich beide.

Doch in dieser Annahme haben sie sich gehörig geschnitten: Denn es gibt einen, der alles durchschaut hat. Der Rabe Jakob merkt sofort, woher alles Übel der Welt rührt. Er weiß, dass deshalb in seinen Flügeln „das Schicksal der Welt“ ruht. Um Professor Beelzebub Irrwitzer und Tante Tyrannja Vampirel davon abzuhalten, „die Welt zu vernichten“, sucht er einen Mitstreiter im Kater Moritz. Diesen muss er aber – da die beiden Weltlenker ihre Machenschaften geschickt verschleiern, sodass kaum jemand dessen gewahr wird – zunächst über die Wahrheit aufklären. Als er dem Kater endlich die Augen geöffnet hat, machen sich die beiden ans gute Werk: Ihre Aufgabe ist es, die „natürliche Lage“ wiederherzustellen. Erst ohne die geldgierigen und über Leichen gehenden Bösewichte, welche ihre Macht über die ganze Welt spannen, kann die Gesellschaft dem-

nach wieder gut und natürlich funktionieren. Eine absonderliche Vorstellung, laut welcher aus einem historischen Zustand wiederhergestellt werden soll: „Somit hat es eine Geschichte gegeben, aber es gibt keine mehr.“ (MEW 23, S. 96)

Keines der Storyelemente überrascht, wirft man einen Blick auf die Ideologietheorie, die Karl Marx im Kapital entwickelte: Ohne eine Analyse, welche die begrifflichen Bestimmungen des kapitalistischen Gesellschaftsprozesses erkennen ließe, werden die bloßen Erscheinungsformen desselben fehlgedeutet. Es entstehen Ideologien: Irrige Erklärungsversuche des gesellschaftlichen Zusammenhangs, die allerdings durch die Phänomene, in denen sich dieser darstellt, nahegelegt werden. Auf dem Markt treten uns Waren vor Augen, Geldmittel, Unternehmensgewinne, ökonomische Krisen usw. – Hinter dem Ausbleiben einer Analyse dieser sichtbaren Phänomene sind dem ideologischen Bewusstsein die strukturellen Ursachen sozialer Missstände verborgen.

Aber: Da die Missstände trotzdem erlebt werden, wird ein Weg gesucht, sie auch zu bekämpfen. Resultat sind häufig personifizierende Überzeugungen, wie sie sich auch im satanarchäolügenialkohöllischen Wunschpunsch wiederfinden: Die Ursache allen Übels wird in bestimmte Personen hineingehantasiert. Würden diese „Bösen“ in ihrem Handeln gehindert – würde es diese vielleicht gar nicht mehr geben –, so die Vorstellung, dann würde die

„natürliche“ Ordnung wiederhergestellt. Alles wäre wieder gut. – Ganz im Gegenteil aber werden auf Basis eines solchen Denkens bestehende Missstände um weitere ergänzt, wenn hasserfüllte und menschenverachtende Überzeugungen zum Ausdruck kommen.

Unzählige Schülerinnen und Schüler besuchten das diesjährige Weihnachtsmärchen – das, wie gesagt, der Seite des Schauspiels nach zu Recht beeindrucken kann. Sein Inhalt allerdings bietet reichlich Anlass zu kritischer Reflexion (in den Klassenzimmern): Sind die präsentierten Annahmen über das Weltgeschehen überprüfbar? Wie sind sie zu bewerten? Welche Bekämpfungsversuche sozialer Missstände werden nahegelegt – und inwiefern sind diese rational oder irrational? – Vielleicht kann dann in der Auseinandersetzung mit einem Stück wie dem satanarchäolügenialkohöllischen Wunschpunsch, in dem weltverschwörungstheoretische Vorstellungen deutlich vor Augen treten, die Chance ergriffen werden, Ideologie kritisch zu reflektieren. Ein anderer Umgang wäre unverantwortlich.

von Caroline Kather



# Homs, Havanna, Haarentor.

## Die Arbeit des Oldenburger Weltbürgers Rami Chahin.

Der syrischstämmige Komponist und Musikwissenschaftler Rami Chahin ist vor zehn Jahren nach Oldenburg gekommen. Nach vorherigen akademischen und musikalischen Aufenthalten im syrischen Homs, in Japan und in Cuba war das nicht unbedingt der naheliegendste Standort für jemanden wie ihn. Noch dazu, weil es in Oldenburg keine musikalische Hochschule gibt, in der man die kompositorische Arbeit, wie Chahin sie betreibt, sonst so erwarten würde.

Seine Arbeiten sind ambitioniert. In seiner Doktorarbeit, die er ursprünglich machen wollte, um in Syrien Professor werden zu können, hat er sich so zuerst der reichhaltigen Geschichte der mikrotonalen Kompositionstechnik gewidmet, wie sie in der europäischen Tradition bis heute weitgehend ausgeklammert zu sein scheint, obwohl es, so Chahin, gerade auch eine griechische, römische und orthodoxe Mikrotonalität gebe, wie sie bis heute aber in der arabischen und indischen Tradition weiterentwickelt wurde. Als zweites hat er ein eigenes Kompositionsschema entwickelt, das die so gewonnene Mikrotonalität berücksichtigt. Und drittens hat er dieses Schema in einer eigenen Komposition auch gleich angewandt.

Das Tonsystem trug den Namen ‚Sudoko‘ und stellt ein auf einer mathematischen Konzeption basierendes,



Rami Chahin - Komponist und Musikwissenschaftler

mikrotonales System dar. Statt den in der europäischen Tradition seit Pythagoras gewohnten 12 basiert es auf 81 Tönen. Als Komposition stellte ‚Sudoko‘ eine Verbindung her zwischen atonaler Konzeptkomposition, wie man sie aus der Neuen Musik kennt, und einem mikrotonalen Tonsystem, also eines dass neben den Tönen der chromatischen Tonleiter noch weitere, unter einem Halbtonintervall gelegen, berücksichtigt.

In diesem kompositorischen Versuch der Synthesenbildung wird schon erkenntlich, dass es Chahin um das Errichten von Brücken zwischen verschiedenen Kompositionstraditionen geht, wie man sie vereinfacht mit dem westlichen dodekaphonischen Tonsystem auf der einen Seite und arabisch bzw. indischen mikrotonalen Systeme

andererseits verbindet. Die Integration dieser Töne addieren zu dem gewohnten westlichen Schema eine Reihe von zusätzlichen Intervallen. Das beschreibt Chahin mit einem Vergleich: „Das ist wie der Maler, der sagt: „Jetzt haben wir eine neue Farbe.“ Das ermögliche die Abbildung ganz neuer Emotionen, und es ließen sich bislang nicht mögliche gewesene musikalische Ideen realisieren, so Chahin weiter.

Konzeptmusik sind seine Kompositionen auch aufgrund der Themen, auf die sie referieren: bei Sudoko ist es die Spielmetapher, die durch kompositorische Techniken einerseits ein strenges Schema darstellt, aber, was durch die Komposition auch die Freiheit eines Spieles ermöglichen soll, als ein Beispiel etwa durch das Setzen von glissandi. Musikalische Mittel und die

Ebenen des gesetzten Themas korrespondieren miteinander, als ‚tertium comparationis‘ fungiert hier eine bestimmte Form von Spiel: der Dreischritt von dem Zweifel und dem Rätsel des Sudokos, was musikalisch das Stellen des musikalischen Problems wäre, der Tätigkeit des Spielens als Prozess des Sich-Ausetzens in den Grenzen von regelhaften Strukturen und Momenten von Freiheit, die die Musiker haben, und schließlich der Lösung des Sudokos als Lösung jenes musikalischen Problems

Einer andere Komposition Chahins, das Stück ‚Visum‘, stellt den Versuch dar, musikalisch die Situation von Geflüchteten und Migranten, die im Prozess einer westlichen Migrationsbürokratie in einer Botschaft verworren sind, darzustellen. Durch kompositorische Darstellungen des langen Wartens, die im Medium Musik, insofern es ein inhärent zeitliches Medium ist, ein transitorisches Medium, ästhetisch erfahrbar gemacht werden können, und eine aus der Tradition von musikalischem Schauspiel bekannte Zuteilung von Instrumenten und Stimmlagen zu verschiedenen Typen (wie man es von Prokofjew kennen dürfte), in diesem Fall eine bestimmte Stimmlage für die Botschaftsmitarbeiterin (Mezzosopran) und bestimmte Instrumente, etwa verschiedene Celli, für die Antragsstellenden. Dieses Stück feierte vor schon fast zehn Jahre im Horst Janssen Museum Premiere, in der Anfangszeit Chahins in Oldenburg, aber es ist gleichwohl von offenkundiger Aktualität.

Was der Musikphilosoph Jacques Attali einmal das ‚prophetische Medium‘ in Bezug auf die Musik nannte, die Qualität der Kunst ein Seismograph für gesellschaftliche Entwicklungen zu sein, vergleicht Rami Chahin im Interview

mit den „Katzensinnen“ des Musikers, ein gewisses Gespür, dass vermittelt durch die Musik den Zuhörenden wie den Musikern erfahrbar gemacht wird. Musik wird so in einem emphatischen Sinne ein utopisches Medium. Chahin vermutet, dass klassische ästhetische Probleme, - das ‚Was ist schön?‘ - aber auch historisch vermittelte, wie die jeweils aktuell sich stellende auf Momenten von Hoffnungen trotz scheinbaren Hoffnungslosigkeiten, durch die jeweilige Darstellung ‚Lösungen‘ für gesellschaftliche Probleme anbieten, wenn auch unkonkret, wenn auch unbewußt. Etwas, das vorbegrifflich schon vorhanden ist, und durch das musikalische Spiel einer Erfahrung zugänglich gemacht wird. Diese Versuche sind offenkundig immer auch gesellschaftspolitische Artikulationen, wie das Stück ‚Ceremony Flowers of Sadness‘, das 2011 noch im Opernhaus in Damaskus gespielt werden konnte; ein dissonantes Stück, das die Traurigkeit ob des langjährigen Konflikts in Syrien wie vorweg ahnte.

Neben seiner kompositorischen und musikologischen Arbeit ist Rami Chahin auch in vielfältigen sozialen Projekten engagiert. In Zusammenarbeiten mit dem Blauschimmelatelier mit Menschen mit Behinderung, oder mit Jugendlichen und Geflüchteten in Projekten unter anderem mit dem Staatstheater, versucht Chahin Zugänge zu Instrumenten und zur Musik auch Menschen ohne große musikalische Vorerfahrung zu ermöglichen. Langfristig würde Chahin diese Projekte gerne nachhaltiger durchführen, als dies bei der zeitlich immer begrenzten Projektförmigkeit oft möglich ist. Außerdem wünscht er sich, etwa durch Ausbildung von Lehramtsstudierenden und anderen Multiplikator\_innen,

eine Implementierung auch nicht-europäischer Kompositions- und Musikstandards in den Schulkanon.

Für diesen Spätherbst plant Rami ein neues Kompositionsprojekt. In Braunschweig soll ein Konzeptstück namens „Heptagramm“ – Siebeneck – entstehen. Das Orchester wird in sieben Ecken des Braunschweigers Theater verteilt, während der Dirigent in der Mitte auf einem Podest steht. Das Publikum kann durch das Theater laufen und so die Musik von verschiedenen Plätzen hören. Die Symbolik der Zahl Sieben verweist auf die sieben Kontinente der Erde, die sieben Instrumentengruppen spielen Musik aus der Tradition des jeweiligen Kontinentes. Die Herausforderung der Komposition ist nicht zuletzt, dass die Hörenden durch die Bewegung das Stück aus immer anderen Winkeln und mit einem immer anderem Klang hören. Dies in der Komposition vollumfänglich zu berücksichtigen scheint schlechterdings kaum vorstellbar. Die so dennoch ermöglichte Erfahrung soll musikalisch jeweilige kulturell unterschiedliche Kompositionskriterien berücksichtigen und gleichzeitig ein Werk bilden, eine musikalische Entsprechung der Hoffnung, dass die Menschen trotz ihrer kultureller Differenzen und gerade durch ästhetische Äußerungen dieser, als eine Menschheit dastehen.

**von Ulrich Mathias Gerr**

Fotos: [rabulo.de](http://rabulo.de) / [ramichahin.com](http://ramichahin.com)



# UNIKUM / OUT

## Oldernburger Uni Theater

Uhlhornsweg 49-55, Tel. 0441/798-2658

Öffnungszeiten des Kulturbüros, Mo & Di 9 – 13 Uhr, Do 14 – 18 Uhr



### „GESCHICHTEN EINES GEISTES“ (Schauspiel)

Was passiert, wenn sich ein Geist zur Regie aufschwingt und Teile seines Geister-Daseins mit dem Publikum teilen will? Kommt vorbei und lasst Geist erzählen. Im beschaulichen Dorf Brakel schreiben wir das Jahr 1630. Geist möchte die Liebe seines Lebens – äh, Ablebens?! – nach langer Abwesenheit wiedersehen. Doch Magaret Düker ist tot. So bleibt er bei ihrer Tochter, Alina, und will herausfinden, wie das passieren konnte. Aber dann läuft alles aus dem Ruder... Und was zum Teufel haben eigentlich die Physiker damit zu tun?

Termine (20 Uhr): 12.1., 14.1. (18 Uhr), 18.1., 21.1., 26.1., 1.2., 3.2.

Bühne 1, Eintritt 5 €/9 €



### „DAS BILDNIS DES DORIAN GRAY“ (Schauspiel)

Wie wird die Selbstentfaltung von Menschen beeinflusst? Inwieweit können Menschen zu einem Kunstwerk werden? Dorian Gray – ein unbeschriebenes Blatt in der Londoner Gesellschaft – wird Anfang des 20. Jahrhunderts von dem erfolgreichen Fotografen Basil Hallward fotografiert. Die spannungsreiche Begegnung mit einem Freund des Fotografen, dem genussvollen Dandy Lord Henry Wotton,

scheint dem jungen und lebenshungrigen Dorian gerade recht zu kommen, um seine Lektionen fürs Leben zu lernen.

Termine (20 Uhr): 13.1., 16.1., 19.1., 23.1., 28.1. (18 Uhr + Podiumsdiskussion), 5.2., 9.2.

Bühne 2, Eintritt 5 €/9 €



Die Erben

Testamentseröffnung. Leises Hüsteln, Räuspern, Stühle-rücken. Dann gespannte Stille im Notarbüro. Man blickt zu Boden und hofft heimlich: Lass mich der Erbe sein! Drei Personen stehen in einem engen Verhältnis zum Erblasser – jeder hätte das Erbe verdient, auf seine Weise. Aber nur einer wird es bekommen... Wer? Und was ist das Erbe überhaupt? Und wer vererbt es? Wer sitzt da beim Notar und was verbindet die potenziellen Erben mit dem Verstorbenen? Oder mit der Verstorbenen? Wie immer beim Impro gibt das Publikum den Schauspielern die Richtung an und bestimmt in diesem brandneuen, bisher unaufgeführten und hochprämierten Improformat, wer sich über das Erbe freuen darf und wer enttäuscht nach Hause geht.

Sa, 20.1.: „Wat Ihr Wollt“ (Improvisationstheater), 20 Uhr, Bühne 1, 5 €/9 €



**„ALS DONALD TRUMP NACH EMDEN KAM“** (Hörspiel)  
 „Als Donald Trump nach Emden kam“: Ein satirisches Hörspiel mit einer spritzigen Portion Lokalpatriotismus. Der Gewinner des ersten Hörspielpreises Nordwest entstammt der Feder von Justin Hibbeler. Die Jury lobte ihren Favoriten mit den Worten „Hibbeler greift auf humorvolle Art und Weise das politische Weltgeschehen beim Schopfe und transportiert es in die ostfriesische Kleinstadt“; ein Hörspiel mit einer „knackigen und kritischen Grundausrichtung“ und „bis kurz vor knapp spannend.“ Nach dem Erfolg aus dem letzten Jahr, gibt's das Hörspiel noch einmal auf der Unikum-Bühne zu sehen. Der Eintritt erfolgt auf Spendenbasis.

Sa, 10.02.: „Als Donald Trump nach Emden kam“ (Hörspiel), 20 Uhr, Bühne 1, Eintritt: Spendenbasis



**„INSIDE OUT“** (Spielzeitabschluss)  
 Zum Ende der Spielzeit wirft das OUT wieder alles auf die Bühne, was euch interessieren wird und zwar unzensiert, bunt und durcheinander. Wir sorgen an diesem Abend für eure Unterhaltung mit kleinen Stücken, Musik, Perfor-

mances, Lesungen, Improtheater sowie weiteren Überraschungen. Feiert mit uns das Ende des Wintersemesters. Falls jemand Lust hat einen Beitrag beizusteuern: einfach anmelden unter [unikum@sw-ol.de](mailto:unikum@sw-ol.de). Der Eintritt ist frei.

Sa, 17.2.: „Inside OUT“ (Spielzeitabschluss), 20 Uhr, Bühne 1, Eintritt frei



**„BELLE UND DAS BIEST – EIN MUSIKALISCHES MÄRCHEN“** (SCHAUSPIEL)

Eine Stadt. Ein verwünschtes Schloss. Ein grausames Biest. Ein Fluch. Ein Zauber. Eine Rose. Ein Spiegel. Hoffnungslosigkeit. Ein Mädchen. Mut. Gefangenschaft. Abneigung. Flucht. Kennenlernen. Freundschaft. Liebe? Hoffnung. Kann Liebe Schönheit im Verborgenen finden? Können Zauber gebrochen werden? Kann man ein Biest lieben? Jede Geschichte, die mit „Es war einmal ...“ beginnt, hinterlässt ein warmes Gefühl der Erinnerung in unserem Herzen. Erinnerungen an wundervolle Märchen über Liebe, Mut und Hoffnung. Wohl jeder kennt die Geschichte um „Die Schöne und das Biest“. Lasst euch mit Indiego verzaubern und taucht ein in die Welt von Belle, trinkt Tee mit Madame Pottine, tanzt mit Plumette, macht eine Schlossführung mit Herrn von Unruh und diniert mit Lumière. Ob unser Stück der Disney-Version gleicht? Lasst euch überraschen. Vielleicht ist da ja was, was vorher nicht so war. Nach dem Erfolg des Stücks im letzten Jahr freuen wir uns, das Stück noch insgesamt dreimal zeigen zu können – wer es also bisher noch nicht geschafft hat: Hier ist die Chance, den Theaterabend nachzuholen! Es lohnt sich!

Termine: 2.3. 20 Uhr, 3.3. 20 Uhr , 10.3.18 Uhr

Bühne 1, 5 €/9 €

# Vor Achtzig Jahren in der ‚großen‘ Weltbühne:

„Die Arbeiterschaft ist apathisch geworden, gefesselt durch die Sorge ums Brot. Die Regsamsten sind in die Richtungskämpfe ihrer Parteien verflochten. Kein zwingender Gedanke von proletarischer Einheit lebt mehr. Selbst die einst vielgeschmähten Lohnkämpfe erschienen immer als Stück heroischer Vergangenheit. Und das Bürgertum ist über Nacht in einen Börsenkrach getaumelt, wie er seinesgleichen nicht hat. Das politische Interesse sinkt tiefer als die Kurse, die große Armee der geknickten Existenzen erhält Zugang, und wie viele mögen noch in Reserve liegen? Aber auch die Lüge von der neuen Prosperität ist gescheitert, der großmäulige Wiederaufstiegs-Optimismus mit der pompösen expansiven Geste jäh versackt. Das System der Rationalisierung, dieser schamlosesten Auspowerung der arbeitenden Massen, hat seinen schwarzen Freitag gefunden. Der deutsche Kapitalismus, eben noch in siegestrunkener Weltbeherrscherpose gespreizt, steht plötzlich in grauem Entsetzen erstarrt.“

**Carl von Ossietzky**

Republikerschutz und andere Lustbarkeiten  
(Weltbühne vom 17.Mai 1927)

# Student\_innen Futter



## Wozu in der Sonne bräunen wenn sich im Winter die Äpfel auch im Backofen braten lassen?

Nachdem ich letztes Mal einen Kürbis vorgestellt habe folgt nun die nächste Ware, die sich gut einlagern lässt. Der Apfel versüßt oder versauert gern den Tag in der Bibliothek, wenn er schon etwas schrumpelig geworden sollte könnt ihr ihn auch einfach in die Röhre schieben. Etwas aufgepeppt lässt er sich dann immer noch sehr gut genießen, vor allem wenn das Eis draußen auf den Straßen knistert.

Pro Person braucht ihr einen säuerliche Apfel, dazu

- etwas Marzipan (nach Belieben)
- etwas Margarine
- Apfelsaft
- Zitronensaft
- Mandeln oder andere Nüsse, gehackt
- oder gemahlen (Rohr)zucker
- Zimt

Stecht das Kerngehäuse aus den Äpfeln aus, entweder mit einem langen schmalen Messer oder einem Stanzer. Dort könnt ihr dann etwas Marzipan ins Loch drücken und die Äpfel dann in kleine, feuerfeste Schälchen oder in eine Auflaufform setzen.

Die Mandeln oder andere Nüsse könnt ihr grob hacken, dann in einer Pfanne ohne Öl rösten und von der Platte nehmen. Fügt Margarine zu den noch heißen Nüssen hinzu und rührt sie zusammen mit etwas Zucker unter. Hier könnt ihr euch überlegen, wie süß/sauer eure Äpfel sind und wie süß das Ergebnis insgesamt sein soll. Füllt damit die Äpfel, den Rest der Füllung könnt ihr auch um die Äpfel herum verteilen.

Kocht den Apfelsaft mit etwas Zitronensaft und bei Bedarf etwas Zucker und Zimt auf und gießt ihn über die Äpfel. Dann ab in den Backofen bis die Äpfel schön weich durchgebraten sind.

Dazu passt Vanilleeis, selbstgemachter Punsch oder ein spannendes Buch.

von Moritz Zeising

# Termine

30. Januar – „Freaks“ (Tod Browning) – 18.30 Uhr, cine k, Reihe Philosophie & Film

06. Februar – „Die Fröhliche Wissenschaft“ (Jean-Luc Godard) – 18.30 Uhr, cine k, Reihe Philosophie & Film

12. Februar „Der Mann mit der Kamera“ (Dziga Wertow) - 18.30 Uhr, cine k, Reihe Philosophie & Film

17. Februar „World Press Photo 17“ – Ausstellungseröffnung, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg

## Regelmäßig:

AStA-Sitzung – Montags, 14:00 Uhr,

Wo?: In der AStA-Sitzecke

### **Impressum**

Allgemeiner Studierenden-Ausschuss (AStA)  
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
Uhlhornsweg 49-55, 26111 Oldenburg

### **Sprecher\_innen**

Katharina Corleis, Raphael Heitmann, Moritz Zeising  
sprecherinnen@asta-oldenburg.de

### **Redaktion**

Ulrich Mathias Gerr  
kleine.weltbuehne@asta-oldenburg.de

### **Layout und Gestaltung**

Svenja Grebener

asta-oldenburg.de  
7. Ausgabe, Frühjahr 2018



AStA der  
*Carl von Ossietzky*  
Universität Oldenburg

In dieser AStA-Zeitung darf die Meinung von jedem\_r miteingebracht werden. Beiträge mit rassistischen, sexistischen, faschistischen, antisemitischen oder militaristischen Inhalten werden grundsätzlich abgelehnt. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion / des AStA wieder. Für Eingesandtes kann keine Haftung übernommen werden. Sprache wird durch Schrift erst schön. Wir behalten uns vor, die hier abgedruckten Texte und Bilder auch elektronisch zu veröffentlichen. Mit Einsenden von Manuskripten und Bildern wird der Veröffentlichung zugestimmt. Wir bitten darum, die Artikel in elektronischer Form einzureichen. Erreichbar sind wir über unser Postfach im AStA-Trakt oder per E-Mail. Die Redaktion behält sich selbstverständlich Kürzungen und redaktionelle Auswahl vor.